L D 3472

Die Reise nach der Stadt.

Ein

Lustspiel

in fünf Aufzügen.

COMITE DES STADT THEATERS IN [illegible]

Von

A. W. Iffland.

Wien,
auf Kosten und im Verlag bey Joh.
Baptist Wallishausser.
1801.

Personen.

Einnehmer Traut.
Madam Traut, seine Frau.
Jakob,
Ernst, deren Kinder.
Salome,
Karl, Schreiber und Hausfreund des Herrn Traut.
Hofrath Reising.
Die Hofräthin, seine Frau.
Rath Reising,
Mamsell Reising, deren Kinder.
~~Geheimerrath Selting~~.
Madam Venini, eine Modehändlerin.
Schulmeister Wiese.
Ludwig Wiese, dessen Sohn.
Johann, des Hofraths Bedienter.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr Traut kommt. Karl ist schon da.

Karl (die Hände in beyden Seiten, wie jemand, der das Seitenstechen hat Er geht kleine Schritte auf und ab.) Da haben wir es — da haben wir es — boshaftes Volk!

Hr Traut (kommt mit einer Pfeife und dem Tobakskästchen; er ist freundlich.) Karl!

Karl (ohne umzusehen.) Ja!

Hr. Traut. Guten Morgen, Karl!

Karl Guten Morgen!

Hr. Traut (setzt sich und sieht ihn an.)

Karl. Da pflanzt unser eins — da gießt man — da bindet man auf (zornig.) Heillose Zucht! (geht umher wie vorhig.)

Hr. Traut (stopft seine Pfeife.) Hast du Seitenstechen?

Karl. Galle, Herr! — Galle!

Hr. Traut. Warum? (er stopft)

Karl (kanns vor Wuth kaum vorbringen.) War wieder offen.

Hr. Traut. Was?

Karl. Der Garten.

Hr. Traut (ruhig.) Ey so wollte ich —

Karl. Alles verwüstet, von den meschanten Hühnern.

Hr. Traut (schlägt Feuer) Schon wieder.

Karl. Blumen — liegen auf dem Boden.

Hr. Traut. Hm! hm! (bringt das Feuer nicht zuwege.)

Karl. Der Boden ist verkratzt — herüber und hinüber, durch einander, wie des Herrn Gerichtshalters Handschrift.

Hr. Traut. Ich bringe kein Feuer zuwege. (Er hört auf.)

Karl (ärgerlich.) Sollens auch nicht. Ihre Pfeife ist meine Sache.

Hr. Traut. Ja! (er sieht ihn an.)

Karl (nimmt sie ihm, will sie stopfen) Was soll denn das? (ärgerlich.) Ich mache ja alle Morgen Ihre Pfeife.

Hr. Traut. Ja, heute hast du es aber nicht gethan.

Karl. Die verdammten Hühner! (er kratzt den Tabak wieder heraus.)

Hr. Traut. Ich will denn doch rauchen.

Karl. Die gottlosen Kinder!

Hr. Traut. Es war ja gestopft.

Karl. Ich muß Ihre Pfeife besorgen — die Kinder haben die Thüre offen gelassen.

Hr. Traut. Ist Unrecht.

Karl Und der Madam ihre Hühner, die —

Hr. Traut. Ja, sie hat die Hühner gern.

Karl Sonst auch nichts von der ganzen Landwirthschaft.

Hr. Traut Es ist wahr.

Karl. Ein Huhn ist so ein einfältiges Thier.

Hr. Traut (~~lacht.~~) Schlag Feuer an.

Karl (~~wills, läßts aber wieder~~) Sagen sie mir nur, ob sie sich nicht ärgern, wenn sie ein Huhn lange anguckt.

Hr. Traut. Nein!

Karl (~~legt die Pfeife und das Feuerzeug weg~~) Sehen sie, wenn der Madam ihre englischen Hühner gegen mich kommen — die mit den weißen Kappen — so stellen sie sich allemal feindselig gegen mich.

Hr. Traut. Die Hühner?

Karl. Ja, sie heben die Hälse, und legen die Köpfe auf die Seite, und funkeln mit den Augen, und tragen die Kappen so stolz — daß ich manchmal meine, es ist ein Ebenbild von der Madam.

Hr. Traut (~~lacht.~~)

Karl Und der Hahn, der spärlich und räthlich alle Körnchen auflieſt, und alle Hälmchen — ist ein Ebenbild von Ihnen.

Hr. Traut (~~lacht~~) Aber meine Pfeife!

Karl (~~will wieder Feuer schlagen~~) Es war heute groß Consilium im Garten.

Hr. Traut. So?

Karl (legt das Feuerzeug weg.) Mama, beyde Söhne und Mamsell Salome! eine Stunde waren sie im Garten. Am Sonnenzeiger standen sie und fochten mit den Händen, und wichen nicht vom Fleck. He! Was meinen sie?

Hr. Traut. Daß sie zusammen gesprochen haben.

Karl (heftig.) Aber was?

Hr. Traut. Das weiß ich nicht und du auch nicht.

Karl Es ließe sich doch muthmassen; denn —

Hr. Traut. Ja, wenn man wollte.

Karl (heimlich.) Denn nehmen sie nur selbst. Gestern —

Hr. Traut. Ich will aber nicht.

Karl. Gestern —

Hr. Traut. Ich will meine Pfeife.

Karl (nimmt wieder die Pfeife) Also die Frau — und alle Kinder.

Hr. Traut. Haben im Garten zusammen gesprochen? Das dürfen sie.

Karl (schlägt Feuer mit Grimm und bösem Muth.) Und drüber haben die Hühner alles verkratzt.

Hr. Traut. Es brennt.

Karl (giebt ihm die Pfeife.) Ich wills wieder zurecht machen im Garten.

Hr. Traut. Ja!

Karl Und die Thür zuschliessen.

Hr. Traut (raucht.) Ja!

Karl. Das Gespräch aber — das hatte was auf sich — Die Wolken ziehen zusammen. —

auf den Abend donnerts. Dann weiß ich, was ich thue, ich ziehe die Mütze über die Ohren. Geht ab.)

Hr. Traut. Närrischer Kerl!

Zweyter Auftritt.

Herr Traut. Madam Traut.

M. Traut (stürmisch.) War der Narr wieder bey dir?

Hr. Traut. Wer?

M. Traut Der Schreiber! der —

Hr. Traut. Ein Narr ist er, aber ein guter Narr.

M. Traut. Haben sich zwey Hühner in den Garten verlaufen — fängt er ein Geschrey an — einen Lärm —

Hr. Traut. Er soll deine Hühner laufen lassen Laß du ihn laufen.

M. Traut (geht ein bischen auf und ab.) Höre, mein Kind! Ich habe vielerley mit dir zu reden. Erstens —

Hr. Traut. Warte ein wenig. (Er nimmt seine Pfeife aus dem Munde, und packt alles Tabakgeräthe bey Seite.)

M. Traut. Was soll das?

Hr. Traut. Wenn du vielerley redest, muß ich vielerley antworten, und dann geht meine Pfeife aus. Ich rauche sie hernach. Nun rede!

M. Traut. Erstens muß ich dich fragen, was soll aus unsern Kindern werden?

Hr. Traut. Was sie — das Schicksal und ich wollen.

M. Traut. Was sie wollen? — du lieber Himmel!

Hr. Traut. Wollen sie nichts?

M. Traut. Sie haben ja nichts gesehen, als Feld, Wald, Hausbücher, Stall, Garten und uns.

Hr. Traut. Nun, wir sind nicht dumm!

M. Traut. Wenn auch. So ist —

Hr. Traut. Wir sind erträglich geschickte Leute.

M. Traut. Mit einem Worte: sie müssen mehr sehen, als was hinter unserem Zaune wächst. Wenn das geschieht — so erfahren sie, was das Schicksal mit ihnen will. Vor allem sag' mir, was willst du mit ihnen?

Hr. Traut. Ich? — daß sie arbeiten, essen und leben.

M. Traut. Nun so können sie sich zu den Bauern verdingen.

Hr. Traut. Das haben sie darum noch nicht nöthig.

M. Traut. Ernst hat feine Anlagen.

Hr. Traut (besinnt sich) Feine Anlagen?

M. Traut. Es läßt ihm alles wohl, was er macht.

Hr. Traut. Aha — du willst sagen, er ist gewandt — Ja!

M. Traut. Was nutzt ihm das hier? In der Stadt könnte er es geltend machen. Wenn er studierte.

Hr. Traut. Das sähe ich ungern.

M. Traut Weil du deine Talente versteckt hast, und nicht gesucht bist, so —

Hr. Traut. Versteckt? Ich habe sechs Jahre advociert, habe alle Wochen einmal einen Rock mit einem reichen Knopfe angezogen, und einen Degen angesteckt — bin bey allen Schweizern, an allen Hotels die Runde gegangen — habe mir oft von den Excellenzen antworten lassen — oui Monsieur, je tacherai, je tacherai — es soll Rücksicht auf sie genommen werden.

M. Traut. Ach hättest du nur —

Hr. Traut. Endlich komme ich, nach sechs Jahren Cour machen, eines schönen Nachmittags heim — trete meinen Degen und den Visitenrock mit Füßen, fluche über alle Schweizer, Hotels und gnädige Versicherungen, denke nach, und finde — daß die Excellenzen noch übler dran sind, als ich.

M. Traut. Das hast du mir schon hundertmal gesagt.

Hr Traut. Du hasts doch wieder vergessen. Wahrlich ich habe Recht gethan, denn kein Mensch will mehr abschreiben, Schuhe machen, oder Holz hacken. Alles will regieren, richten und vorstellen. Sollte mir nun so eine Excellenz — die doch auch den Tag über baß geschoren wird — sagen — „Narr! geh heim! ficht nicht wie Donquixottes mit einem Titel ohne Sold, mache Schuhe," das könnte sie nicht. Denn man verlangt denn doch von einer Excel-

lenz, daß sie höflich ist. Also sagte sie — „je tacherai“ und es soll Rücksicht genommen werden — mir überließ sie es, diese Worte zu übersetzen in den heilsamen Text — „Hilf dir selber!“

M. Traut. Lieber Mann!

Hr. Traut. Das that ich denn auch, dachte — „arbeite, so kannst du essen,“ verspeculierte meine vier tausend angeerbte Thaler nicht in den dürren Wüsten der Ambition, versiegelte mein Corpus Juris — setzte mich in eine freundliche Pachtung — nahm — auf daß ich nicht allein sey — ein recht artiges, ganz gescheidtes Weib — erhielt drey Kinder, die mir Freude machen. Wir arbeiten alle, essen alle, noch hat der schwüle Wind der Ambition keines von uns welk gemacht. So steht es bis hierher, und nun — Jetzt r de du weiter, mein Kind!

M. Traut. Und nun? [redacted] sage [redacted] dir, daß mehreres für die Kinder geschehen muß.

Hr Traut. Laß hören!

M. Traut. Wir müssen nach der Stadt.

Hr Traut. Zum Besuch? auf einen Tag?

M. Traut. Die Kinder zu versorgen, in die Welt zu führen — wenigstens auf eine Woche. —

Hr Traut. Nein!

M. Traut (~~entschieden.~~) Ja! Ich will —

Hr. Traut. Holla!

M. Traut. Was giebts?

Hr. Traut. Einen Kreuzweg. An Kreuzwegen muß der Wanderer sich wohl in Acht nehmen.

M. Traut. Was soll das?

Hr. Traut. Ich weiß, was ich thue — und habe jetzt, nein gesagt. Du weißt, was du thust und hast, ja gesagt. Ich gehe rechts, du gehst links — Laß uns wohl Acht haben, daß wir den rechten Weg nicht verfehlen.

M. Traut Du giengest rechts? Links gehst du! —

Hr. Traut. Zugegeben! daß wir aber nur wieder zusammen kommen.

M. Traut. Ich thue, was ich muß.

Hr. Traut. Wir sind denn doch schon ein Weilchen zusammen gegangen.

M. Traut. Das hat meine Geduld veranlaßt.

Hr. Traut. Wollen wir an dem Kreuzwege scheiden?

M. Traut. Liebst du deine Kinder?

Hr. Traut. Drum sperre ich mich gegen die Stadt.

M. Traut (hämisch.) Also beyde Söhne Landbauern?

H. Traut. Landbauer!

M. Traut. Und wenn ihnen das einst gereut?

Hr. Traut. Fehlts ihnen hier? (auf den Kopf deutend)

M. Traut. Jakob lasse ich dir ja für das Land. Nur Ernst nicht. Ernst kann höher getrieben werden.

Hr Traut (seufzt.) Getrieben? Ja!

M Traut. Hänge nicht am Worte!

Hr. Traut. An der Sache. Ernst also soll

eingespannt, gehetzt und hingegeben werden? Armer Ernst!

M. Traut. Wenn alle so dächten — wenn niemand höher wollte —

Hr. Traut. Lieber Himmel! es will ja alles zu hoch.

M. Traut. So kanns mein Sohn auch probieren.

Hr. Traut. Probieren?

M. Traut. Und für meine Tochter fordere ichs.

Hr. Traut. Du forderst so ziemlich.

M. Traut. Ueber meine Tochter habe ich ein Recht zu bestimmen. Das wurde mir gleich Anfangs verstattet, daß ich über die Tochter besonders zu sagen hätte.

Hr. Traut. Das ist wahr!

M. Traut. Also verlange ich mit ihr in die Stadt.

Hr. Traut. Aber die Tochter hat ja —

M. Traut. Was? Eine Partie? — Eine Heurath? Wen? den Sohn des Herrn Schulmeisters?

Hr. Traut. Den Sohn des Herrn Schulmeisters.

M. Traut. Vermögen hat der Schulmeister wohl — aber —

Hr. Traut. Redlich erworbenes Vermögen — durch Kleebau und andere wirthschaftliche Klugheit, die dem ganzen Dorfe zum Beyspiel und zum Wohlstande diente.

M. Traut. Das ist wahr! Es ist auch ein ganz feiner Mensch, der junge Wiese. Aber —

Hr. Traut. Aber sagst du? — Ich sage lieber — also —

M. Traut. Das kann sich alles noch finden. Erfülle nur den Wunsch dieser Reise.

Hr. Traut. Hätte ich nur nicht nein gesagt!

M. Traut. Aus Laune!

Hr. Traut. Aus Entschluß!

M. Traut. Ich bitte dich!

Hr. Traut. Hätte ich nur nicht nein gesagt!

M. Traut. Es gereut dich doch also, daß du nein gesagt hast?

Hr. Traut Gar nicht. Aber da ich sehe, daß dir die Sache wahrhaft am Herzen liegt —

M. Traut. Es ist der einzige Beweis deiner Liebe, den du mir geben kannst.

Hr. Traut. Wahrhaftig?

M. Traut. Ja, lieber Mann!

Hr. Traut. Das würdest du doch wohl nicht sagen, wenn es nicht wahr wäre? deinem ehrlichen Manne mit falschen Betheurungen einen Entschluß abstehlen? Das würdest du wohl nicht?

M. Traut Gewiß — gewiß nicht!

Hr. Traut. So muß ich die Sache überlegen.

M. Traut. Lieber Mann!

Hr. Traut. Das höre ich ganz gern von dir. —

M. Traut. Wirklich?

Hr. Traut. Denk nur, wie du noch Mäd-

chen warst — wenn du lieber Franz sagtest — was das ein Leben war!

M. Traut (seufzt) Damals!

Hr. Traut. Ey, ich sehe dich noch mit Vergnügen an.

M. Traut. Mit Vergnügen —

Hr. Traut. Damals sagte ich vielleicht — mit Wonnetaumel? Ist das nämliche, liebes Kind! Im sechs und zwanzigsten Jahre heißt das Vergnügen Wonnetaumel.

M. Traut (zärtlich.) Nun, wenn du denn zufrieden mit mir bist — reisen wir?

Hr. Traut. Hm — hätte ich nur gleich — ja — gesagt!

M. Traut. Warum?

Hr. Traut. Denn, wenn wir nun nach der Stadt reisen sollten, so fürchte ich, ich würde dort noch gar zu oft nein sagen müssen.

M. Traut. Wir reisen also doch?

Hr. Traut. Die Sache wird mir wahrscheinlich. Ich möchte doch aber die Kinder erst sprechen, was die sagen.

M. Traut. Das kostet nur einen Wink, denn die warten alle vor der Thür auf deine Entscheidung.

Hr. Traut. So?

M. Traut (nach der Thüre hin.) Ernst, Salome, Jakob! Kommt herein!

Hr. Traut (ruft aus der Thüre.) Ernst, Salome, Jakob! bleibt noch draußen.

M. Traut. Was soll das?

Hr. Traut. Du hattest also Hilfstruppen bestellt?

M. Traut. Ja, wenn du nicht eingewilliget hättest.

Hr. Traut. Ich habe auch noch nicht eingewilliget.

M. Traut. Lieber Franz!

Hr. Traut. Ich habe auch gar keine Lust einzuwilligen.

M. Traut (seufzt.)

Hr. Traut. Aber das kann ich doch nicht wollen, daß die Kinder erlangten, was ich dir abgeschlagen habe. Es sey also ausgemacht, ehe die Kinder herein kommen — wir reisen nach der Stadt.

M. Traut (umarmt ihn.) Ernst, Salome, Jakob! kommt herein!

Hr. Traut. Wie mir heute jung werden.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ernst. Salome. Jakob. Alle drey vereinigen sich.

M. Traut. Papa erlaubt es — bedankt euch!

Ernst (fliegt um seinen Hals.) Dank, Vater!

Salome (küßt ihm die Hand.)

Jakob (bleibt halb hinten stehen und verneigt sich)

Hr. Traut. Ja, wir reisen also in die Stadt.

Ernst. Das wird ein Leben werden!

Hr. Traut (lacht.) Erstaunlich! Nun was wollt Ihr denn in der Stadt anfangen?

Ernst. Ich will auf die Parade gehen.

Salome. Und ich zur gnädigen Frau Pathe.

Hr. Traut. Nun — die Parade dauert nicht den ganzen Tag. Was willst du denn anfangen?

Ernst. Ins Zeughaus.

M. Traut. Warum nicht gar in die Wachtstube?

Hr. Traut. Auch dahin, wenn er will.

M. Traut. In den Gemäldesaal, auf die Bibliothek —

Ernst. Ja, dahin gehe ich gleich.

Hr. Traut. Und du, Salome, wenn du von der gnädigen Frau Pathe kommst?

Salome. In den Putzladen.

Hr. Traut. So?

M. Traut. Nun, und der Herr Jakob, der wird wohl nirgend hingehen?

Jakob. Ich? Ich will den ganzen Tag auf der Straße herumgehen.

M. Traut. Wie ein Narr?

Hr. Traut. Thu das, mein Sohn! den ganzen Tag. — Nun — wann wollt Ihr reisen?

Ernst. Heute Mittag.

M. Traut. Warum nicht gar!

Hr. Traut. Mir wäre es recht.

M. Traut. Wir werden bey meinem Schwager, dem Hofrath logieren.

Hr. Traut. Lieber im Gasthofe.

M. Traut. Abscheulich!

Hr. Traut. Ich bin gern da, wo ich bezahle.

M. Traut. Nein, nein, wir logieren bey meinem Schwager. Und der muß es doch vorher wissen.

Hr. Traut. Vorher? weßhalb? Zimmer und Betten hat der wohlhabende Mann, ein Stück Brod auch. Wenn er uns nur auch ein freundlich Gesicht giebt!

M. Traut Leute, die Monate bey uns zugebracht haben.

Hr. Traut Als sie hierher zu uns kamen, da ließen sie sich herab Da wir zu Ihnen gehen, erheben wir uns hinauf.

M. Traut. Possen! Possen!

Hr. Traut. Nun, so wollen wir denn den Mittag reisen.

M. Traut. Den Mittag?

Hr. Traut. Den Mittag oder nie. Sonst kosten eure Zubereitungen noch Zeit und Geld die Fülle.

M. Traut. Ich bins zufrieden.

Hr. Traut (für sich) Die Reise um die Welt wäre also beschlossen.

M. Traut. Aber wirst du eine so unerwartete Reise diesen Mittag schon antreten können?

Hr. Traut. Hm! Wenn ein Hausvater bereitet seyn muß, alle Tage zu sterben, so wird er doch auch zu einer Reise in die Stadt bereitet seyn — den Mittag reisen wir.

M. Traut. Aber der Haushalt. Daß doch —

Hr. Traut Das ist meine Sache. Jetzt geht — macht eure Sachen. Jakob bleib da!

Ernst (rennt fort.)

Salome (geht schnell fort.)

M Traut. Aber wir sind zu Fünfen; die Kutsche —

Hr. Traut. Ist für euch. Der alte Karl und ich reiten.

M Traut. Der Alte — was? du nimmst den Menschen mit?

Hr. Traut Ja!

M. Traut. Als was?

Hr. Traut. Als Menschen.

M. Traut. Der nirgend paßt?

Hr. Traut. Der mir nöthig ist.

M. Traut. Nöthig?

Hr. Traut. Bequem. Was mir bequem ist, ist mir nöthig.

M. Trant Aber der große Haushalt —

Hr. Traut. Ist meine Sorge. Einpacken und ordnen ist deine. Geh!

M. Traut. Ja, lieber Mann! (Geht ab)

Vierter Auftritt.

Herr Traut. Jakob.

Hr. Traut. Rufe mir gleich den alten Karl!

Jakob. Ja! (geht.)

Hr. Traut. Höre — und bestelle Herrn Wiese, den Schulmeister, daß er auch gleich kommt.

Jakob. Ja! (geht.)

Hr. Traut. Jakob!

Jakob. Papa!

Hr. Traut. Die Reise wird was kosten!

Jakob. Ja!

Hr. Traut. Ich nehme zweyhundert Thaler mit.

Jakob (faltet die Hände) Papa!

Hr. Traut. Was ist?

Jakob. Das ist entsetzlich viel Geld.

Hr. Traut. Die Stadt kostet viel.

Jakob. So bleiben wir weg

Hr. Traut. Nein! Ihr sollt das Wesen denn endlich einmal sehen. Jeder von euch bekommt zehn Thaler.

Jakob. Was sollen wir damit machen?

Hr. Traut. Was ihr wollt. Jetzt rufe mir die Leute.

Jakob. Ja! (geht.) Da geht Herr Karl! (wieder umsehend.)

Hr. Traut. So rufe ihn.

Jakob. Ja! (geht.) Herr Karl!

(Er geht ab)

Fünfter Auftritt.

Voriger. Karl.

Karl. Was wollen sie?

Hr. Traut. Mach dich fertig. Wir reiten um zwölf Uhr nach der Stadt — Frau und Kinder fahren hin.

Karl. Der Wind kommt aus dem Garten.

Hr. Traut. Ja!

Karl. Vom Sonnenzeiger!

Hr. Traut. Ja!

Karl. Ueber die Hühnerscharre her.

Hr. Traut. Ja, ja!

Karl. Ich an Ihrer Stelle wäre da geblieben. —

Hr. Traut. Wäre auch besser gewesen.

Karl. Thäts noch!

Hr. Traut. Geht nicht mehr.

Karl. Wie lange bleiben wir weg?

Hr. Traut. Acht Tage.

Karl. Welche Pfeife geht mit?

Hr. Traut. Die Kleine.

Karl. Wer besorgt das Haus?

Hr. Traut. Herr Wiese.

Karl. Ist wohl gethan. Wann gehts?

Hr. Traut. Zwölf Uhr!

Karl. Will um zwölf Uhr anreiten (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr Traut. Schulmeister Wiese. Jakob.

Schulmeister. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Nachbar! Wie ich vom Jakob des Kürzeren vernehme, so verreisen sie?

Hr. Traut. Und bitte sie, Haus und Hof zu bewahren.

Schulm. (er faltet die Hände) Es wolle uns der höchste Herrscher bewahren vor Feuersnoth,

Hagelschlag, Wetterschaden — als denen Uebeln, die er auf uns arme Sünder herab schießen lassen kann — für das Uebrige stehe ich — ob Gott will.

Hr. Traut. Weiß es, Herr Nachbar!

Schulm. Was wollen sie denn in der Stadt, Herr Nachbar?

Hr. Traut. Ja, das ist eine schwere Frage.

Schulm. Wenn sich der Schiffmann begiebt auf das Meer, wo Sturm und Klippen sind, und Sandbänke, so trachtet er nach einem Gewinn an Waaren —

Hr. Traut. Koffee und Zucker werden wir wohl auch mitbringen

Schulm. Und — und — was werden wir dort lassen? Erstens Geld — zweytens gute Sitten — Das Saamkörnchen, Herr Nachbar — das Saamkörnchen — was hier gelegt ist, wird es dort aufgehen? in dem ausgebrann. Boden?

Hr Traut. Meine Frau wills so gerne.

Schulm. Wills so gern? Wenn es gut ist, wenn es heilsam ist. Sonst lauten die Worte — — „und er soll dein Herr seyn.“ Nun der Herr Nachbar werden die Augen überall haben. Dem Jakob empfehle ich — in der Schloßkirche den alten Herrn Oberprediger zu hören, das wird er nicht sonder Erbauung zurück tragen.

Hr. Traut. Also auf sie kann ich rechnen?

Schulm. In Noth und Tod!

Hr. Traut. Wie viel mehr in der Haushaltung!

Schulm. Empfehle mich!

Hr. Traut. Das Nähere reden wir vorher noch ab.

Schulm. Die geheimen Instruktiones — ich verstehe. (geht ab)

Hr. Traut. In der öffentlichen Sache, ja!

Jakob. Papa!

Hr. Traut. Was ist —

Jakob. Sind Sandbänke in der Stadt?

Hr. Traut. (lacht) O ja!

Jakob. Seyn sie so gut, und führen sie mich auf eine.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Madam Traut.

M. Traut. Ich bitte dich um alles in der Welt, errette uns von der Garderobe, die der alte Karl mitnehmen will.

Hr. Traut. Warum?

M. Traut. Weil die Jungen auf der Gasse hinter uns herlaufen werden.

Hr. Traut. So arg wird es wohl nicht seyn.

Achter Auftritt.

Vorige. Ernst.

Ernst. Papa! Wenn sie nicht des alten

Karls Kleider ausmustern, so werden wir gesteinigt, wenn wir in die Stadt kommen.

M. Traut. Laß ihn da!

Ernst. Ja, Papa, lassen sie ihn da!

Hr. Traut. Er geht mit.

M. Traut. Aber der Hofrath —

Hr. Traut. Ich weiß nicht, was Ihr wollt; dieser Karl ist mir nöthig.

M. Traut. Aber die Welt?

Hr. Traut. Aber ich lebe, wie ich es gut finde.

M. Traut. Die Leute, die zum Hofrath kommen — als was soll man den alten Mann dort einführen?

Hr. Traut. Als was?

M. Traut. Sekretär ist dir zu vornehm.

Hr. Traut. Da ich selbst nur Pachter und Einnehmer bin, vermuthlich.

M. Traut. Also —

Hr. Traut. Also? — also ist es wahr, daß wir Bürgerlichen in unsern Rangordnungen und kleinlichen Kleinigkeiten noch genauer, ärger und hochfahrender sind, als der Adel nimmermehr. Noch ist von der Stadt kaum eine halbe Stunde die Rede, und schon ist alles in meinem Hause zu eng — zu klein, zu niedrig. Hm hm!

M. Traut. Und dann frage ich dich — ja das wirst du nun auch sonderbar finden —

Hr. Traut. Was?

M. Traut. Wenn wir ankommen, für was sollen wir uns im Thore ausgeben?

Hr. Traut. Ausgeben? für das, was Ihr seyd – für meine Frau und Kinder.

M. Traut Schon recht! aber —

Hr. Traut. Aha — man merkt dir doch an, daß du lange Gesellschafterin einer Dame vom Range warst.

M Traut. Weil ich —

Hr Traut. Wie du dich der Stadt näherst — kommst du wieder in dein altes Element.

M Traut Sag was du willst, aber — Frau Einnehmerin, das klingt doch gar zu sonderbar.

Hr. Traut. So nenne dich die Frau — die ihren Mann den Einnehmer in die Stadt schickt, um ihn zum Ausgeber zu machen.

M Traut (lacht.)

Hr. Traut Noch nicht berichtigt? Nun höre — wir wollen doch dem Einnehmer ein Staatsmäntelchen umhängen. Wenn der Thorschreiber an die Kutsche kommt, so lisple sehr hoch unter deiner Florkappe hervor — „La femme et les Enfants du Receveur Traut!"

M Traut Das ist ja das nämliche.

Hr. Traut. Aber es klingt anders. Wir gehen nun hin, wo auf den Klang alles ankommt Kommt, wir wollen des alten Karls — ja so — für wen geben wir den aus — für den Baron Karl von Karlsbach — Ja — dessen Garderobe wollen wir sortieren. (sie gehen.) Ist es jetzt berichtigt?

M. Traut (lacht.) Ja doch!

Hr. Traut (~~holt tief Athem.~~) Gott Lob! — Aber nun — gieb mir meine Pfeife!

M. Traut (~~bringt sie ihm.~~) Monsieur le Receveur!

Hr. Traut. Madame, je suis au désespoir —

Jakob und Ernst (~~lachen.~~)

Hr. Traut. Was lacht Ihr?

Jakob. Papa und Mama haben einander zum Narren.

Hr. Traut. Pst! — du heilloser Geselle!

M. Traut (~~schlägt die Hände zusammen.~~) Da werden wir was schönes erleben.

Hr. Traut (~~ernstlich.~~) In der Stadt spricht man nicht von Narren.

Jakob. So? da sind keine?

Hr. Traut. Bey Leibe!

Jakob. Ganz wohl!

Hr. ~~Traut. Gieb mir Feuer, Jakob!~~

Jakob (~~schlägt Feuer.~~) ~~Da ist welches~~!

Hr. Traut (~~raucht.~~) Jetzt packt eure Segel und Stangen. — Ich will des alten Karls Garderobe sortieren; und dann fahren wir nach der neuen Welt. (~~Er geht, alle~~ folgen.)

Ernst (~~fällt Jakob um den Hals~~) Jetzt gehts fort! Jetzt gehts fort! (~~sie springen vor der Mutter her~~.)

M. Traut. Was ist das? — da kommt her! (~~sie kommen.~~) Die Frauenzimmer läßt man voraus gehen.

Jakob. Ey, sie sind ja die Mama!

Ernst. Die Mama ist ja auch ein Frauenzimmer.

Jakob (schlägt sich vor den Kopf.) Es ist wahr!

M. Traut. Stock! (Sie geht ab.)

Jakob. Höre, wir werden recht exerciert werden in der Stadt.

Ernst. Das will ich meinen.

Jakob (freundlich.) Wollen wir hier bleiben?

Ernst. Gott bewahre!

Jakob. Nun so wollen wir uns denn recht exercieren lassen. (sie schlendern fort.)

Zweyter Aufzug.

(In des Hofrath Reisings Hause in der Stadt.)

Erster Auftritt.

Hofrath. Hofräthin.

Hofrath (~~kommt.~~) Sagen sie mir doch, Madam, was sie für Streiche machen!

Hofräthin (~~liest in einem kleinen Buche.~~)

Hofrath. Einen Konto von fünf und siebzig Thalern bey der Galanteriehändlerin in Zeit von sieben Wochen zu machen.

Hofräthin (~~blättert um und liest weiter.~~)

Hofrath. Die Frau ist draußen, sage ich Ihnen. Sie führt eine sehr determinierte Sprache, sage ich Ihnen

Hofräthin (~~liest fort~~)

Hofrath Madam! Hören sie mich!

Hofräthin Ich bin in meiner Devotion.

(~~Sie liest weiter.~~)

Hofrath. Ich wollte, sie wären immerfort darin!

Hofräthin (macht das Buch zu.) Was giebts?

Hofrath. Einen Konto!

Hofräthin. Und —

Hofrath. Kein Geld!

Hofräthin (gleichgültig.) Wo bringen sie es hin?

Hofrath. Zu Ihnen, meine Krone, zu Ihnen!

Hofräthin. Zum Spiel — zu Lustparthien zum rasenden Spiel.

Hofrath. Ich muß mir Dissipation machen, ich muß —

Hofräthin. Ich muß haben, was mir gehört.

Hofrath. Sie sind aber doch in den Jahren, wo man in sich gehen soll, und wo man —

Hofräthin. Ich werde vor der Zeit alt —

Hofrath. Wüßte es nicht zu sagen, denn sie sind doch ein und —

Hofräthin. Der Zorn, der Aerger über sie, der Verdruß, den sie mir stündlich machen, bringt mich vor der Zeit ins Grab.

Hofrath. Das ist eine sonderbare Qualität von Ihnen. So oft ich einen Konto für sie bezahlen soll, so machen sie mir tendre Reprochen.

Hofräthin. Keine tendre Reprochen — Tendresse verdienen sie nicht.

Hofrath. Ich kann mich auch davon passieren. —

Hofräthin. Es giebt keinen ungezogenern Mann, als sie sind.

Hofrath. Und kein eitleres Weib, als sie.

Hofräthin. Das sagten sie nicht, als sie zu meinen Füßen um meine Hand winselten.

Hofrath (jovialisch.) Ach hätten sie mich von sich gestoßen!

Hofräthin. Freylich hätte ich das sollen.

Hofrath. Hätten sie mich in der Tendresse verschmachten lassen.

Hofräthin. So lebte ich jetzt ruhig und glücklich. Meine Familie —

Hofrath (lacht.) Ueber die Familie —

Hofräthin (heftig.) Meine Familie ist besser als Ihre.

Hofrath. Ja, ja! Der selige Papa haben aber nichts nachgelassen, als Arndts Paradiesgärtlein und drey Rassiermesser

Hofräthin. So hat er uns doch eine Edukation gegeben.

Hofrath. Ihre Frau Schwester wäre noch Kammermädchen bey der gnädigen Frau —

Hofräthin. Gesellschafterin war sie.

Hofrath. In alle Ewigkeit wäre sie es geblieben, wenn sie der Rustikus nicht geholt hätte.

Hofräthin. Meine Schwester —

Hofrath. Die Frau Einnehmerin! eine schöne Familie, die! Ha ha!

Hofräthin. Meine Familie inkommodiert sie nicht.

Hofrath. Gott sey gedankt!

Hofräthin. Wenn sie doch wüßten, wie sie mir zuwider sind!

Hofrath. Man kann nicht einfältiger seyn, als sie

Hofräthin. Hochmüthiger Thor!

Hofrath. Majorenne Närrin!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Karl in einem aufgehakten Sonntagsrocke, Haarbeutelperücke, Stülpenstiefeln, und einer Spießgerte.

Hofrath (heftig.) Wer seyd Ihr?

Hofräthin (eben so.) Was will Er?

Karl Weder Ihr noch Er.

Hofräthin (erholt sich.) Ach — es ist ja wahr — der Herr Karl!

Hofrath (ihn musternd.) Wer ist Herr Karl?

Hofräthin (schnell.) Meines Schwagers Schreiber.

Hofrath. Ah so — ein Envoyé von der Familie — von deiner Familie.

Karl. Ja.

Hofräthin. Was macht meine Schwester?

Karl. Gott Lob gesund!

Hofrath. Und der Herr Einnehmer? Spazieren sie noch gesund im Blachfelde herum?

Karl. Nein!

Hofrath. Sind sie Todes verblichen?

Karl. Nein!

Hofrath. Wo sind sie denn?

Karl. Horch! das sind sie. Eben fährt der Wagen an.

Hofräthin (erstaunt.) Hier an?

Karl. Ja!

Hofrath (böse.) Bey mir?

Karl. Ja!

Hofräthin (verlegen.) Kommt meine Schwester?

Karl Und der Herr, und die drey Kinder.

Hofrath (hämisch lachend.) Was sie da sagen?

Karl. Ich will ihnen aus dem Wagen helfen. (Geht ab.)

Hofrath (heftig auf und ab) Dummes Gesindel!

Hofräthin (eben so für sich.) Abgeschmackte Visite!

Hofrath (heftig.) So gehts, wenn man in solche Familien heurathet.

Hofräthin Wenn man sich an solch einen Mann wegwirft.

Dritter Auftritt.

Vorige. Herr Traut. Madam Traut. Salome.

Hofräthin (ihrer Schwester mit offnen Armen entgegen) Sey mir tausendmal willkommen!

Hofrath (den Herrn Traut umarmend.) Ey das freut mich ja von Grund der Seele.

Hr. Traut. Wir machen einen vollzähligen Besuch, Herr Bruder!

Hofrath. Je mehr, je besser! (treuherzig.) Ey da ist ja auch das liebe Kind!

Salome (küßt die Hand.) Herr Onkel!

Hofrath (umarmt sie.) Das bitte ich mir aus.

Hofräthin (mit Wohlgefallen.) Salome ist größer geworden, liebe Schwester!

M. Traut. Findest du?

Hofrath (unhulich) Und scharmant — scharmant! — ein recht liebes Kind!

Hr. Traut. So geradehin!

Hofräthin (mit steigender Lebhaftigkeit, worin von jetzt an beyde Eheleute wetteifern.) Viel Aehnlichkeit mit der jungen Komtesse Liebenhain. (Zum Hofrath.) Finden sie nicht, mein Kind?

Hofrath. Recht viel Aehnlichkeit. Sie haben Recht, mein Engel! Wollen sie nicht Platz nehmen? (Man setzt sich.) Ey, wo sind denn die jungen Herren?

M. Traut. Meine Söhne — müssen gleich da seyn. Ach da sind sie!

Vierter Auftritt.

Vorige. Ernst, Jakob gehen alle beyde auf den Hofrath zu, und greifen beyde nach einer Hand, sie zu küssen.

Hofrath (streichelt sie.) Schöne, liebe Jugend!

Ernst und Jakob (bleiben vor dem Onkel stehen.)

Hr. Traut. Wilde Bursche!

M. Traut. Nun — die Frau Tante!

Ernst und Jakob (rennen zur Tante, und fassen dort wieder, jeder auf einmal dieselbe Hand. Im Zurückgehen tritt einer dem andern auf die Füße.)

M. Traut. Jakob! — mein Gott!

Hr. Traut. Ha ha ha! — Sehen sie meiner Frau die Todesangst nicht an?

Hofrath. Weßhalb, beste Frau Schwester? weßhalb?

M. Traut. Der Mangel an Sitte.

Hofrath. Was wollen sie sagen — die Kinder sind natürlich — natürlich sind sie.

Hr. Traut. Ein bischen zu sehr — allenfalls.

Hr. [redacted]atürlichkeit — das surpassiert bey mir alles.

Hofräthin. Ja, das ist gewiß!

Hofrath. Wissen sie noch, mein Engel, wie ich Ihnen neulich sagte?

Hofräthin. Ja wohl!

Hofrath (mit Extase.) Des lieben Herrn Bruders Kinderzucht, sagte ich, die geht über alles.

Hofräthin (mit Aufhebens.) Und wie wir uns betrübt haben, sie so lange nicht gesehen zu haben, Herr Bruder!

Hofrath. Wir haben zu Ihnen hinaus gewollt, wir haben sie holen wollen, nicht wahr, mein Schatz?

Hr. Traut. Zu freundschaftlich!

Hofräthin (betheurend.) Ja, sie hätten mit Gewalt herein gemußt.

Hofrath. Wir sprachen noch kurz vorher von Ihnen.

Hofräthin. Wir haben es gar nicht mehr aushalten können, bis wir sie wieder sehen.

Hofrath. Oui, oui! Ich habe ihr ordentlich zusprechen müssen. Die Leute sind gesund, sagte ich, die haben die frische Luft, die herrlichen Kräuter, die tägliche Kommotion — denen fehlt nichts.

M. Traut. Ja wahrlich, an Bewegung fehlt es nicht.

Hofrath. Eh bien! drum sind sie glücklich, gesund, frisch Und ich nahm daher Gelegenheit, meine liebe Frau über sie zu konsolieren.

Ernst. Wollen Herr Onkel und Frau Tante nicht erlauben, daß wir dem Herrn Kousin und der Mamsell Kousine unsere Aufwartung machen?

Hofrath. Sie sind, glaube ich —

Hofräthin. Sie sind ausgegangen.

Hofrath (zu seiner Frau.) Aber es ist Zeit, ma chere! Ihnen die Zimmer anzuweisen.

(Alle stehen auf.)

Salome Ich will hernach gleich zur gnädigen Frau Pathe gehen.

Hofrath (nimmt ihre Hand.) Was das Kind ein tendres attachement an seine Frau Pathe hat. —

Ernst. Zieht die Parade bald auf, Herr Onkel?

Hofrath. In einer Stunde — Aha — aha — das giebt einen braven Militär!

Ernst ([redacted].)

Hofrath. Einen Eugen — einen — einen — Ja, ja! (zu [redacted]) Er hat eine Kommandophysionomie.

Hr. Traut ([redacted].) Ach nein!

Hofrath ([redacted].) Sie werden sehen. Und der liebe Jakob? — Jakob — glaube ich — — heißt er?

Hr. Traut. Jakob!

Jakob. Ich heiße Jakob!

Hofrath. Eh bien — der liebe Jakob — die haben ein air de Philosophe!

Hr. Traut. Wenn Zufriedenheit den Philosophen macht.

Hofrath. Ja, ja, das wird so ein kleiner Jean Jaques.

Hofräthin (f[redacted].) Wenns gefällig ist —

Hofrath. Oui, ma chere! ([redacted].)

Hofräthin. So wollen wir nach Ihren Zimmern gehen. ([redacted].)

Fünfter Auftritt.

Jakob. Ernst.

Jakob. Der Herr Onkel schwatzt erschrecklich viel.

Ernst. Er muß ein recht redliches Gemüth haben.

Jakob. Ich gehe jetzt auf die Strasse.

Ernst. Ich gehe mit

Jakob. Komm! (Sie springen fort, und rennen an den Onkel, der eben eintritt.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Hofrath. Johann.

Ernst. Nehmen sie es doch nicht übel, Herr Onkel!

Jakob Ich bitte tausendmal —

Hofrath (kriegt sie beym Kopfe und küßt sie.) Hubsch munter — hübsch munter. So habe ichs gern. Nur weiter — nur weiter —

Ernst und Jakob (laufen mit kurzen Verbeugungen ab.)

Siebenter Auftritt.

Hofrath Johann.

Hofrath. Teufelskinder! — Jetzt, lieber Jean, denk dir das Malheur, die ganze Bauernfamilie über dem Halse zu haben.

Johann (schlägt die Arme unter) Ich frisiere sie nicht

Hofrath. Und was die Kerle fressen werden!

Johann. Das glaube ich.

Hofrath. Von den Bälgen steckt einer einen Fasan in jeden Backen. Und es ist — ich — es ist einiger Mangel an Gelde bey mir.

Johann. So?

Hofrath. Versetz' mir die Uhr, Jean!

Johann. Wie hoch?

Hofrath, Was du darauf kriegst. — Ich muß auf die Kanzley — wenn sie doch alle der Teufel holte.

Johann (geht ab.)

Hofrath (will gehen, indem kommt)

Achter Auftritt.

Herr Traut. Hofrath.

Hr. Traut. Herr Bruder, ich muß sie wahrlich nochmals um Verzeihung bitten, daß ich mit meiner ganzen Familie gekommen bin. Aber —

Hofrath. Mein Haus ist das Ihrige.

Hr. Traut (giebt ihm die Hand.) Uebrigens muß ich Ihnen sagen, daß die mindesten Umstände, die sie machen würden, mich wieder fortgehen heißen. Gehen sie, kommen sie, wenn sie wollen. Bekümmern sie sich nicht um uns, und so wollen wir es auch halten.

Hofrath Das sind die ächten, alten, guten Biedermannssitten. Daß unsere ganze Stadt so wäre, so lebte!

Hr. Traut, Das wäre wohl auch nicht gut. Jeder nach seiner Weise, die ihm wohl und passend dünkt.

Hofrath. So meine ich es. Nun, wie steht es denn sonst? Haben der Herr Bruder etwa einen Plan mit den lieben Söhnen hier in der Stadt?

Hr. Traut. Vor der Hand keinen. Ich will so mit ansehen, was die Stadt und das große Leben auf sie wirken.

Hofrath. Scharmant! — der Jakob, der wird doch wohl in die diplomatische Karriere kommen? Nicht wahr?

Hr. Traut. Nein! der Bursche ist gut und von eisernem Fleiß. Aber das ist auch alles. Im Hofdienste gehört ein guter Kopf. Den hat er nicht.

Hofrath. Wenn auch! Wenn man so einen jungen Menschen nur erst per Decretum hinter den Kanzleytisch gebracht hat, so stößt man ihm eine Feder in die Hand, und die geht dann von selbst fort.

Hr. Traut. Bey Leibe! man muß nie stehen, wohin man nicht gehört. Darauf lebe ich.

Hofrath. Bravo! — Ich will nur sagen, daß er mit Protektion —

Hr. Traut. Seines Kopfes oder seiner Hände Werk — das muß ihn protegieren — das andere Wesen ist gestohlenes Almosen.

Hofrath. Scharmant — scharmant! Tage lang wollte ich Ihnen zuhören — Jetzt, Herr Bruder, muß ich auf die Kanzley, und sie werden verzeihen.

Hr. Traut. Gehen sie, gehen sie — Ey, wir vom Lande, wir können am besten wissen, was das heißt, wenn die Herren dort von der Arbeit abgehalten werden.

Hofrath. Suchen sie sich zu unterhalten.

Zerstreuen sie sich. Sehen sie unsere Kunstsachen.

Hr. Traut. Ich weiß mich ja von alten Zeiten noch zu finden.

Hofrath. Von den lieben alten Zeiten — Um Mittag bin ich wieder bey Ihnen. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Herr Traut. Karl.

Karl (mit der Pfeife.) Sie brennt.

Hr. Traut. Hier nicht, Karl!

Karl. Warum?

Hr. Traut. Das Zimmer ist zu gut, zu wohl meubliert.

Karl (umhersehend.) Ist nichts nütz.

Hr. Traut. Jeder nach seiner Weise.

Karl. Bequeme Weise ist gute Weise.

Hr. Traut. Wie gefällt dir es hier?

Karl. Hm!

Hr. Traut. Nun?

Karl. Kann noch nichts sagen.

Hr. Traut. Wir sind wohl aufgenommen.

Karl. Weiß noch nicht, wo der Wind herkommt.

Hr. Traut. Wie so?

Karl. Die Wetterfahne dreht sich alle Augenblicke.

Hr. Traut. Du bist nicht gescheidt.

Karl. Die Pfeife brennt nun aber —

Hr. Traut. So will ich sie draußen auf dem Gange rauchen. Geh mit, rauche auch.

Karl. Ja! (Holt seine Pfeife.) Gehört des Schwagers Pfeife vor die Stubenthür, so gehörst du vor die Hausthüre. Ich rauche hier nicht mit Ihnen.

(Steckt sie ein.)

Hr. Traut. Wunderlicher Mensch!

Karl. Herr Traut — wo esse ich?

Hr. Traut. Wo du zu Hause auch ißt — mit mir.

Karl. Wird nichts draus.

Hr. Traut. Warum nicht?

Karl. Die Leute hier — sind näher am Himmel, als wir da draußen. Ich fordere es auch nicht.

Hr. Traut. Du sollst mit mir essen.

Karl. Ich will nicht.

Hr. Traut. Wenn ich es fordere?

Karl. Will ichs doch nicht. Denn wenns heraus gepocht wäre — schmeckte mir erst das Essen nicht. Ich gehe in die Fortuna. Das war mein Kosthaus vor drey und zwanzig Jahren. Da esse ich. Ich wollts Ihnen zu wissen thun, wenn sie mich brauchen. Gott befohlen!

Hr. Traut. Komm denn bald wieder.

Karl. (auf die Pfeife deutend.) Brennt nicht mehr.

Hr. Traut. Wollens draußen anrauchen.

Karl. Vor der Thüre? — Hm! Wer ein wohl verwahrtes Zimmer und einen guten Sorg=

fessel daheim hat, der soll da wegbleiben, wo er hinaus vor die Stube muß. Kommen sie! (Geht ab.)

Hr. Traut. Grillenmacher! (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Madam Traut Hofräthin.

Hofräthin. Sie sind wirklich schon fort, beyde Männer.

M. Traut. So können wir um so eher ein vertrautes Wort reden.

Hofräthin. Wie freut es mich, daß deine Umstände so gut sind, liebe Schwester!

M. Traut. Meines Mannes Fleiß — Glücksfälle —

Hofräthin. Und deine Salome ist recht hübsch geworden.

M. Traut. Ohne alle Welt — ohne alle feine Lebensart!

Hofräthin. Das lernt sich. Wenn du sie nur einige Zeit hier liessest — und — wenn du Schwester! das Kind interessert mich! Beym ersten Anblick — stieg eine Idee in mir auf — was meinst du?

M. Traut. Nun?

Hofrath. Wenn mein Sohn, der Rath — und deine Tochter einst ein Paar würden?

M. Traut. Die Idee ist recht gut. So würde ich doch den Schulmeisters Sohn los, an den mein Mann für sie denkt.

Hofräthin. Fi donc!

M. Traut. Dergleichen Sachen sind ja mein einziges Kreuz mit meinem Manne.

Hofräthin. Sie müßte denn freylich hier erst formiert werden,

M. Traut. Sicher! das ist ja auch mein einziger Wunsch. Aber dann muß man meinem Manne bald von der Parthie sagen, sonst läßt er sie nicht hier,

Hofräthin. Man sagts ihm gleich.

M. Traut. Aber dein Sohn?

Hofräthin. Pah! Henry ist ein Mensch von Welt und Politik, und deine Tochter ist hübsch.

M. Traut. Ja, liebe Schwester, rette mich von dem Schulmeisters Sohne!

Hofräthin. Verlaß dich auf mich — nur um meinen Mann zu gewinnen — du weißt — es hat so jeder seine Ideen von Etablissement — wünschte ich, daß doch etwas von dem Kapitale voraus benannt würde, und daß dein Mann — nicht unsertwegen — denn wir hängen nicht an solchen Sachen — aber so — der Welt wegen — sich einen Titel beylegen ließe.

M. Traut. Das erste will ich wohl vermitteln, aber mit dem Titel —

Hofräthin. Das muß er.

M. Traut. Das thut er nicht.

Hofräthin. Das ist meine Sache. Glaubst du für die Einwilligung zur Heurath stehen zu können?

M. Traut. Ich sollte es meinen.

Hofräthin. Ich stehe dafür, daß er einen Titel nimmt.

M. Traut. Dann kannst du mehr als ich.

Hofräthin (seufzt.) Was wäre auch sonst aus mir geworden?

M. Traut. Ich will gleich alles anlegen. Ach Schwester — wenn du das zu Stande bringst, so habe ich meine Reise zur glücklichen Stunde gemacht. Ach, ich bin so froh, ich danke dir tausendmal. (~~Sie umarmen sich.~~)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Salome.

Salome. Wann gehe ich denn zur gnädigen Frau Pathe?

Hofräthin. Zur Frau von Ringen?

M. Traut. Wir müssen uns doch zeigen.

Hofräthin. Hm — sie gilt nicht viel mehr.

Salome. O ja, Frau Tante! sie hat sich alle Jahre zweymal nach mir erkundigt.

M. Traut. Und weil ich doch so lange bey ihr war —

Salome. Und hat mir alle Jahr auf meinen Geburtstag was geschickt.

Hofräthin Nun ja!

Salome Vorm Jahre das neue Kochbuch und ein seidnes Kleid.

Hofräthin. Ich will dir einen von meinen Aufsätzen leihen.

Salome. Zu dem seidenen Kleide, das war

so viel Zeug, daß noch drey und eine halbe Elle übrig geblieben sind.

M. Traut. Nun ja doch, es ist gut.

Salome. Ich gehe doch also hin?

M. Traut. Du sollst also anfragen, wann ich hinkommen kann.

Salome (fröhlich) Ich will gleich —

Hofräthin. Ich will den Aufsatz auf Ihr Zimmer bringen, Kind! (Sie geht.)

M. Traut (unwillig) Bedanke dich!

Salome. Frau Tante!

Hofräthin (an der Thüre.) Mein Kind!

Salome (ohne zu ihr zu gehen, mit einem Knix.) Ich bedanke mich!

Hofräthin. Aha! (Geht ab.)

M. Traut. Deine Tante hat viel Gütigkeit für uns.

Salome. So?

M. Traut (auffahrend.) Nun das siehst du ja wohl?

Salome (erschrocken.) Nein, Mama!

M. Traut. Dummes Ding!

Salome. Seyn sie so gut, und unterrichten mich ein wenig.

M. Traut. Das ist gar keine Möglichkeit.

Salome. Ich habe doch Nähen und Sticken und Kochen und alles wohl begriffen, auch —

M. Traut. Es ist schon gut — War der Herr Wiese vor der Abreise noch bey dir?

Salome (leise) Ja — der närrische Mensch hat beynahe geweint.

M. Traut (spottend.) Warum?

Salome. Er hat sich eingebildet, ich würde ihn hier vergessen.

M. Traut. Das wäre kein Unglück.

Salome (lacht.) Ich vergesse ihn gewiß nicht.

M. Traut. Das könnte doch möglich seyn.

Salome. Was wollen sie wetten, Mama?

M. Traut. Es giebt hier ganz andere Leute.

Salome. O ja!

M. Traut. Die die Ehre und Vermögen, und ein Leben in der Stadt anbieten können.

Salome. Ja das kann wohl seyn.

M. Traut. Das ist denn doch ein ganz anderes Leben, als mit dem Herrn Wiese.

Salome. Ich verstehe sie nicht.

M. Traut. Ich meine, daß du eine ganz andere Heurath schließen kannst, eine bessere, als mit dem Herrn Wiese.

Salome (lacht.) Das will ich aber nicht.

M. Traut (ernst.) Das wird sich finden.

Salome (erschrocken.) Nein, Mama, ich heurathe keinen andern.

M. Traut. Nur nicht so geradezu —

Salome (lebhaft.) Gewiß nicht!

M. Traut. Meine Tochter!

Salome (traurig.) Das habe ich ihm versprochen.

M. Traut (heftig.) So?

Salome (mit Rührung.) Ich habe ihm gesagt, daß ich keinem Menschen erlauben will, mir zu sagen, daß er mich liebt, und daß ich nur ihn liebe, und daß ich immer nein sagen

wollte, wenn man mir von einer Heurath etwas sagen sollte.

M. Traut (wichtig.) Das hast du versprochen?

Salome (weinend.) Ja! Und er hat geglaubt. Er hat mir die Hand darauf gegeben, und gesagt, nun so reise in Gottes Namen.

M. Traut. Allerliebst!

Salome (schmeichelnd.) Er kommt auch her.

M. Traut. Hierher?

Salome (munter.) Ja, Ludwig kommt!

M. Traut. Er ist für dich Herr Wiese — und nicht Ludwig.

Salome. Nun ja — Ludwig Wiese.

M. Traut. Kommt hierher? — ohne unser Wissen?

Salome. Sie wissen es ja nun.

M. Traut. Und dein Vater?

Salome. Dem sage ich es auch.

M. Traut. Das verbiete ich —

Salome. Aber —

M. Traut. Das verbiete ich.

Salome. Warum denn?

M. Traut. Geh hinauf.

Salome. Wenn nun Ludw— wenn er nun kommt?

M. Traut. Die Frau Tante wartet.

Salome. Was ich versprochen habe, das halte ich. Er hat es geglaubt, und ich betrüge ihn nicht, Mama! (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Madam Traut. Herr Traut in einem Rocke, der um fünfzehn Jahre etwa aus der Mode ist.

M. Traut. Lieber Mann! — den Rock mußt du wahrhaftig hier ändern lassen.

Hr. Traut. Warum?

M. Traut. Er ist ganz aus der Mode.

Hr. Traut Das bin ich ja auch.

M. Traut. Laß nur der Taille etwas nachhelfen.

Hr. Traut. Seyd ihr nicht undankbare Geschöpfe? Ich ziehe meinen besten Rock an, um eurer Eitelkeit Genüge zu thun — doch ists nicht Recht.

M. Traut. Der Rock war vor fünfzehn Jahren gut.

H. Traut. (besieht ihn.) Er hat weder Flecken, Löcher, noch Flicken —

M. Traut. Es geht ja kein Mensch mehr im ganzen Kleide.

Hr. Traut. Sehr unpolitisch, mein Kind! sehr unpolitisch. Weiland, als man im schwarzen Rocke zu Gerichte gieng, da hatten die Leute Respekt vor der Rathsstube. Und daß man jetzt in Stiefeln, Gilet und rundem Haare auf die Dikasterien lauft, hat den Sachen vieles von ihrer Ehrwürdigkeit genommen.

M. Traut (ungeduldig) Das kann seyn.

Hr. Traut. Es ist. Der Haufen hängt am

Aeussern; und man wird ihn nie ohne Beschäftigung der Sinne leiten können.

M. Traut. Das gehört ja nicht hierher.

Hr. Traut. War nöthig, die Verdienstlichkeit meines ganzen Kleides zu erweisen, das ich angezogen habe, deinen Begriffen von Standesmäßigkeit die Kour zu machen.

M. Traut. Laß nur die Taille ändern.

Hr. Traut. Bey Leibe! Hier gehen so Landfiguren genug herum, darnach sieht kein Mensch. Komme ich aber mit einem solchen Stadtrocke aufs Land — so wissen die Leute dort nicht, was sie aus mir machen sollen, und mein geänderter Rock bringt eine Revolution unter den Falten und Taillen aller Röcke im Dorfe hervor. Welches du — im Vorbeygehen gesagt, in Ansehung aller Segel und Stangen — für dich und Salome auch beherzigen wirst, damit alle Hauben dort in ihrem Bau, alles Geld in den Schränken bleibe.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Ernst.

Ernst. Ach das Unglück, Papa! der Jakob ist arretiert!

M. Traut (außer sich.) Jakob?

Hr. Traut. Wo denn?

M. Traut. Arretiert?

Ernst. Hier gleich neben an — haben sie ihn auf die Wache geführt.

M. Traut. Die Schande! — die Schande!

Hr. Traut. Wer hat ihn arretieren lassen?

Ernst. Ein junger Laffe — ich weiß es nicht.

M. Traut. Ich bitte dich um Gottes willen —

Hr. Traut (ruhig.) Ich gehe hin — macht nur keine Tragödie aus dem Dinge. Ein schlechter Streich war es sicher nicht, warum er arretiert ist.

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Madam Traut. Ernst.

M. Traut. Weißt du denn nicht, weßhalb?

Ernst. Ja, sie sagten, er hätte jemand eine Ohrfeige gegeben.

M. Traut. Mein Gott! was wird das werden?

Fünfzehnter Auftritt.

Salome. Vorige.

Salome. Ach Mama, ist das wahr, daß der Jakob arretiert ist?

M. Traut. Ja doch!

Salome. Ach du armer Jakob! Sitzt er schon in Ketten?

Ernst (traurig.) Noch nicht.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Hofräthin.

Hofräthin. Sey ruhig, liebe Schwester, es wird nichts auf sich haben.

M. Traut. Mein Mann ist hin.

Hofräthin. Nun ja! Es wird irgend eine Etourderie gewesen seyn.

M. Traut. Aber das Aufsehen —

Hofräthin. Das freylich ist nicht angenehm. Aber es wird nicht sehr auskommen.

M. Traut. Es soll keiner von euch mehr vor die Thüre. Wo auch der alte Karl nur stecken mußte!

Hofräthin. Wenn er dazu nicht einmal zu gebrauchen ist, so ist er freylich nichts nutz.

M. Traut. Wir hätten ihn gar nicht mitnehmen sollen.

Hofräthin. Ich wollte das nicht sagen. Indeß, mein Kind, ist dieser Handel nützlich, damit dein Mann begreift, daß deine Kinder eine Stadterziehung haben müssen, daß sie so nicht bleiben können.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Herr Traut. Jakob.

Ernst Salome. Da ist er! (sie laufen zu ihm)

M. Traut. Ungerathener, Abscheulicher!

Hr. Traut. Pst — nun erzähle!

Ernst. Salome. Armer Jakob!

Hr. Traut. Schweigt!

Hofräthin. Was haben sie gemacht Vetter?

Jakob. Ey — ich stehe da an der Wache, und sehe den Soldaten so zu. Da kommt ein Musje, der ein recht fatales Gesicht hat, den sehe ich an, weil er so närrisch angezogen ist. So stellt er sich hinter mich, und schiebt mir den Huth auf die Nase. Ich sage nichts und schiebe ihn wieder zurück. Er thuts wieder, ich sage ihm, er soll es bleiben lassen. Ich gehe weg, er mir nach, mit drey andern, und da hatte er einen eisernen Stock mit einer Spitze, und sticht mich immer in die Waden. Da habe ich mich herum gedreht, und habe ihm ins Gesicht geschlagen. Er gieng zum Offizier, und der ließ mich arretieren, und Papa holte mich wieder ab — so wars. —

Hofräthin. Wer war denn der Narr, der sie neckte?

Hr. Traut. Der Offizier lachte und wollte ihn nicht nennen. — Statt daß du ihn geschlagen hast, wollte ich, du hättest ihm den Stock genommen, zerbrochen und vor die Füße geworfen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Rath Reising.

Jakob (~~steht an der Ecke.~~)

Hofräthin. Ach — mein Sohn — Gut,

daß du kommst! (zu Herrn Traut.) Hier stelle ich Ihnen meinen Sohn vor.

(Verbeugungen.)

Jakob ((erschrickt und sagt für sich.) Ach du mein Gott!

Hofräthin. Dein Onkel — mein Sohn

Rath (sehr höflich und kalt.) Der Herr —

Hr. Traut. Einnehmer Traut.

Hofräthin. Hier deine liebe Kousine!

Rath. Sehr angenehm! Guten Morgen, Frau Tante! — (er wendet sich und sieht Jakob.) Was? — Sagen sie mir, wie kommt der Bursche hierher —

Jakob (ängstlich) Ich kann nichts dafür.

Hofräthin. Ey, mein Sohn, das ist —

Rath. Er hat mich auf der Strasse angefallen, der Landstreicher.

Hr. Traut. Mein Sohn?

Rath (verlegen.) Ist es Ihr Herr Sohn?

Jakob. Papa, das ist er —

Hr. Traut. Wer?

Jakob. Dem ich die — (er macht furchtsam und links die Pantomime des Ausschlagens.)

Hofräthin. Ach ich komme dahinter. Du bist es gewesen, nach dem der Vetter — den er —

Rath Foi d'honneur, er hat mir nach dem Gesicht gelangt.

Jakob (ängstlich) Ja!

Hofräthin. Ein artiges quid pro quo — Mein Sohn, du hast ihn geneckt, bist in der Avantage der feinen Edukation, du mußt groß-

müthig vergessen. Sie kommen eben vom Lande, sind ohne feine Erziehung.

Hr. Traut (~~kalt.~~) Halten aber auf Ehre.

Hofräthin (~~gutmachend.~~) Heißt das — sie sind ohne Weltsitten, und so kam es —

Rath (~~zuckt die Achseln.~~) Die Sache ist geschehen. — (~~belehrend.~~) Der Patron wird sobald niemand wieder schlagen, hoffe ich.

Hr Traut. Und sie niemand in die Beine stechen, hoffe ich — dann haben beyde Nutzen von der Geschichte

M. Traut (~~streng.~~) Jakob! bitte den Herrn Vetter um Verzeihung.

Rath (~~sich in Positur stellend es anzunehmend.~~) O ich will wohl alles —

Jakob (~~will zu ihm gehen.~~)

Hr. Traut. Wahrhaftig, das soll er nicht.

Jakob (~~bleibt stehen.~~)

Hr. Traut. Sie haben nur probieren wollen, ob der Bursche Herz hat — nicht wahr? Er hat — das freuet sie, und sie bieten ihm die Hand.

Rath. Oui, oui, allons Vetter! Seyn wir Freunde!

Hofräthin. So recht — ~~Soyons amis — Cinna.~~

Jakob (~~verneigt sich und giebt ihm die Hand.~~) Es freut mich, daß ich die Ehre habe, sie wohl zu sehen. Es ist mir nur leid, daß ich so stark — hätte ich gewußt, daß es der Herr Vetter wären —

Rath. Das plus ou moins — Thut nun nichts zur Sache.

Hr. Traut. Natürlich! die Sache bleibt allemal, was sie ist.

M. Traut. Mein jüngster Sohn Ernst, Herr Vetter —

Ernst (verneigt sich.)

Hofräthin. Führe die Kousine zur Toilette, Henry!

Rath (giebt ihr den Arm.)

Hofräthin. Wir nehmen das Frühstück. (Sie geht mit Herrn und Madam Traut ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Ernst. Jakob.

Ernst. Gehen wir nicht hin?

Jakob. Ich nicht. Ich schäme mich vor dem Herrn Vetter. Wenns nur nichts auf sich hat?

Ernst. Papa hat ja gelacht.

Jakob (faltet die Hände.) Es ist doch etwas erschreckliches, einem Herrn Kousin eine Ohrfeige zu geben.

Ernst. Ein Herr Kousin soll uns auch nicht in die Beine stechen. Komm zum Frühstück! (Er zieht ihn mit sich fort.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rath und Mamsell Reising.

Mlle. Reising. Ich lasse dich nicht fort, du mußt mir alles erzählen.

Rath. Das war zum Todtlachen, zum Umfallen! Ha ha ha!

Mlle Reising. Wo hast du die Prinzessin von Toboso hingeführt?

Rath (~~äfft Salome und ihren Knix nach~~.) Zur gnädigen Frau Pathe.

Mlle. Reising. So wahr ich lebe, sie ist in der neuesten Mode von Malborough um und um angethan.

Rath. Auch habe ich mich wohl in Acht genommen, daß ich keine Hauptstrasse mit ihr gegangen bin. Lauter Nebengäßchen.

Mlle Reising. Allerliebst!

Rath. Das war mein großes Glück — denn überall blieb sie stehen. Bey dem großen Brunnen — „Ach sehen sie doch, Herr Vetter, da

den großen Brunnen" — Ja, das ist ein Brunnen. „Ah" — bey Reinsteins Palais — „ach sehn sie doch das große, mächtige Haus." Ja, das ist ein großes Haus — „ah" — Und so gings überall.

Mlle. Reising. Scharmante Promenade!

Rath. Am blauen Markte lief alles an die Fenster. In Grünbergs Hause lachten sie wie toll. Die Hexen, die Bergenaus warfen uns mit Bonbons, als wir unter dem Fenster vorbey giengen.

Mlle. Reising (lacht.) Und was sagte die Krone aller Bräute dazu?

Rath. Die Leute müßten es wohl gut mit mir meinen, weil sie mir die schönen Sachen nachwürfen.

Mlle. Reising. Einfältiges Ding! Nun, Herr Bruder, ich gratuliere zu der Dame Räthin, die man dir ausgesucht hat.

Rath (seufzt) Es ist freylich hart.

Mlle. Reising. Und mir gratuliere ich zu der Schwägerin Salome.

Rath (desperat.) Aber was will man machen? Hier in der Stadt — es ist wahr — es sind engelschöne Mädchen da. Aber sag selbst, besteht nicht die ganze Aussteuer, die man federleicht ins Haus getragen bekommt, in Milchflor, Krep und etlichen Kartons?

Mlle. Reising. Ihr wollt uns ja in nichts anderm sehen.

Rath. Die Nußbaumschränke, hoch und breit wie Häuser, mit Drell, Leinwand, Tafelzeug

und kompletten Kleidern garniert, die schweren silbernen Kaffeetöpfe, die Betten, worein man mit der Leiter steigen muß, die Koffer und Kasten, und endlich — die sehr sichern Kapitale, das mußt du mir sagen, das bekommt man doch nur mit so einem runden, von der Sonne verbrannten Landphönix.

Mlle. Reising. Das ist wahr!

Rath. Vor dem Jahre, als der Sekretär Braun sich den Engel vom Dorfe holte, habe ich den ganzen Tag an der Aussteuer in sein Haus fahren sehen. Backtröge, Hühnerbauer, Fußschemmel und Waschkübel machten den Anfang — Und der alte Schwiegervater in einem rostigen Kaleschchen, woraus er einen massiven Kasten, mit eisernen Ringen beschlagen, vor sich her, dem Herrn Sohn ins Haus tragen ließ — machte den Beschluß — Hypochonder ward ich, wie ich alle den Hausrath gesehen hatte, und die Geldkiste.

Mlle. Reising. Wenn du aber dein Haus einrichtest, so ziehe ich zu dir. Ich will sie formieren, und bey dir den Ton angeben.

Rath. Gut!

Mlle. Reising. Die Frau muß nie zum Worte kommen.

Rath. Versteht sich.

Mlle. Reising. Hier im Hause bleiben wir nicht.

Rath. Bewahre!

Mlle. Reising. Mon cher Perre und ma

chere Mere sind so gut wie aus der Mode gekommen.

Rath. Ganz und gar!

Mlle. Reising. Ich wünschte auch, daß sie ihr Leben changierten. Ma chere Mere will sich zu Zeiten bekehren, aber es hält nicht an.

Rath. In so weit ist es gut, wenn wir von ihnen separiert sind; so kann das Publikum uns nichts zur Last legen.

Mlle. Reising. So ist es.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Herr Traut.

Hr. Traut. Ich danke Ihnen, daß sie meine Tochter zur Frau von Ringen geführt haben.

Rath. Ein Engel von einem ~~Kinde~~! Mädchen

Hr. Traut. Ungebildet, aber von hoher Unschuld.

Mlle. Reising. Mon cher Oncle, ich habe beynahe Lust zu prätendieren, sie cachiert nur den Verstand, den sie wirklich hat.

Hr. Traut. Von allem was sie weiß, cachiert sie nichts. Bringen sie sie nur auf ihre Landwissenschaften — da wird des Selbstlobens kein Ende werden.

Mlle. Reising. Sie hat so eine sanfte Schwärmerey im Blicke.

Hr. Traut. Gar keine!

Rath. Nein, liebe Schwester! Eine gewisse noble Seelengröße wollte ich eher sagen.

Hr. Traut. Geht doch — geht! Ihr habt mich zum Narren!

Mlle. Reising. Mon cher Oncle!

Hr. Traut. Ja doch! Ihr meint, Ihr müßtet mir das sagen, mich über die Keckheiten meiner Kinder zu trösten. Eure Höflichkeit ist unnöthig, sage ich euch. Ich bin mit meinen Kindern zufrieden

Rath Ich hoffe nicht, daß sie —

Hr. Traut (zu Mamsell Reising.) Liebes Kind, für Ihre Unterhaltung bin ich nicht gemacht. Herr Vetter Rath — sie haben Geschäfte, und ich — ich habe da ein Buch, worin ich ein wenig blättern will. Seyn wir ohne Umstände!

Mlle. Reising. Der Herr Onkel haben zu disponieren

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Rath Reising. Herr Traut.

Rath. Ich habe gar keine Geschäfte, Herr Onkel!

Hr. Traut Drum stachen sie meinen Sohn in die Beine.

Rath (lächelt.) Eine Laune —

Hr. Traut. Die durch die Haut gieng. Aber — keine Geschäfte? — Sie sind doch Rath?

Rath (zuckt die Achseln.) Titular!

Hr. Traut. Titular? Wozu führt das?

Rath (blähend.) Es trägt freylich vor der Hand nichts ein.

Hr. Traut. Aber es kostet.

Rath (sicher.) Es giebt höhere Ansprüche.

Hr. Traut. Ansprüche? Ja, ja! das Kapitel von den Ansprüchen hat mich aus der Stadt gebracht. Man macht zu viel Ansprüche.

Rath Man muß mit im Tone leben.

Hr. Traut. Und hier und da wird sehr wenig geleistet.

Rath. Wenn wir annehmen, daß die allgemeine Verfeinerung —

Hr. Traut. Die liebe ich nicht. — Ich halte viel auf Arbeiten.

Rath (lächelt.) Ich verstehe sie. Aber wenn man doch gar nichts zu thun hat —

Hr. Traut. Wenn ich gar nichts zu thun hätte — so — so — würde ich eher das Haus auskehren, als gar nichts thun.

Rath (spottend.) Ah, wenn sie von Handarbeiten reden

Hr. Traut. Handarbeit? Ich halte sehr viel auf Handarbeit.

Rath. O ja!

Hr. Traut. Ich finde es Unrecht, daß man sie verächtlich machen will.

Rath. Allerdings! bey dem Volke.

Hr Traut. Wen nicht ausgezeichnetes Talent über das Volk erhebt, der bleibe im Volke.

Rath. Das heißt —

Hr. Traut. Man soll nur das zu seyn streben, wozu man taugt.

Rath (Pause.) Ich zum Exempel —

Hr. Traut. Ich liebe die Exempel nicht.

Rath. Ich habe meine Wissenschaften.

Hr. Traut. So haben sie auch Geschäfte.

Rath. Ich komme doch nicht weiter.

Hr. Traut. Mit dem rechten Gebrauch wirklicher Wissenschaften kann man immer erwerben.

Rath. Erwerben, das ist schön gut. Aber der Sitte halber mußte ich Rath werden.

Hr. Traut. Das hindert sie nun am Erwerb? Sie haben Recht. Drum hätte ich mich nicht Rath heißen lassen, bis ich es geworden wäre.

Rath. Nun heiße ich so. Was kann ich nun thun?

Hr. Traut. Nicht mehr so heißen.

Rath (lachend) Den Titel aufgeben?

Hr. Traut Hier weggehen.

Rath. Wohin? An einen andern Orte ohne Verbindung?

Hr. Traut. Wissenschaft und Fleiß giebt überall Verbindung.

Rath. Und wenn ich nun an einem andern Orte lebte, was sollte ich thun?

Hr. Traut. Erwerben.

Rath. Das heißt —

Hr. Traut. Arbeiten.

Rath. Arbeiten? das ist gut gesagt. Aber was?

Hr. Traut. Abschreiben — advocieren — Unterricht geben. Was die Menschen bedürfen. Wissenschaft ist Schreidemünze, jedermann bedarf ihrer — man sammelt ein — man tauscht — man hält Haus — und so gedeihet bald aus der Scheidemünze eingewechseltes Gold.

Rath. Das klingt schön.

Hr. Traut. Reines, erworbenes Gold, Nicht abgezwackter Flitter. Gold, das man zu Rathe hält, eben weil es erworben ist — das, Herr Vetter, das ist schön!

Rath. Mon cher Oncle — ich habe wirklich Wissenschaften.

Hr. Traut. Drum thun sie, wie ich Ihnen gerathen habe

Rath. Aber ich brauche Geld.

Hr. Traut. Drum thun sie, wie ich Ihnen gerathen habe.

Rath. Bey den Wissenschaften, die ich habe — giebt es ein Mittel, mir aufzuhelfen.

Hr. Traut. Das ergreifen sie.

Rath. Das zugleich meinem Herzen ein Bedürfniß geworden ist. Sie können mir dazu verhelfen.

Hr. Traut. Ich diene gern.

Rath. Herr Onkel — die Delikatesse verbietet mir mehr zu sagen

Hr. Traut (nach einer Pause.) Was die Delikatesse Ihnen verbietet zu sagen — könnte die Pflicht mir verbieten zu gewähren.

Rath. Genug — meine Ruhe, meine Hoff-

nungen, mein Glück — stehen in Ihren Händen.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Herr Traut allein.

So wahr ich lebe — die Leute sind dahinter gekommen, daß ich ein guter Wirth bin.

Fünfter Auftritt.

Herr Traut. Ernst. Jakob.

Hr. Traut. Seyd Ihr wieder da, Bursche? —

Ernst und **Jakob.** Ja, Papa!

Hr. Traut. Wie gehts euch, wie gefällts euch hier?

Ernst (lustig.) Gut!

Hr. Traut Nun — Jakob!

Jakob (vor sich hin.) Mich haben sie ja in die Beine gestochen.

Ernst. Ich habe hier allerley gesehen, Papa, und habe allerley bey mir überlegt.

Hr. Traut. Laß hören!

Ernst Studieren möchte ich nicht gern.

Hr. Traut. Ich habe dich nie dazu überredet.

Ernst. Ich bedanke mich gehorsamst. (Er verneigt sich) Aber ich möchte gern was lernen.

Hr. Traut (nickt ihm freundlich zu:) Weiter!

Ernst (furchtsam) Auf dem Lande möchte ich wohl nicht bleiben.

Hr. Traut. Das mußt du auch nicht.

Ernst (zutraulich.) Wissen sie, was ich gern werden möchte?

Jakob (platzt damit heraus.) Baumeister will er werden.

Hr. Traut (lacht.) Baumeister?

Ernst (lebhaft.) Ja, ja!

Hr. Traut (nachdenkend.) Hm! hm!

Ernst. Was meinen sie?

Hr. Traut. Es läßt sich davon reden.

Ernst. Wollen wir das nicht jetzt gleich thun?

Hr. Traut. Immerhin!

Ernst. Häuser bauen, war immer mein liebstes Spiel.

Hr. Traut. Das ist wahr!

Ernst. Was sie mich von der Mathematik gelehrt haben, ich meine — das hätte ich gut begriffen?

Hr. Traut. Ja!

Ernst. Und der Riß, den ich zu unserer neuen Scheuer gemacht habe —

Hr. Traut. Hat eine gesunde Eintheilung.

Ernst (fröhlich) Nun also?

Hr. Traut. Eine Scheuer ist noch kein Haus.

Ernst Ich bin auch noch kein Baumeister.

Hr. Traut. Gut Bursche! — Aber was hat dir die Idee so fest in deinen Kopf gebracht?

Ernst. Die Häuser hier in der Stadt Ich meine — alles andere Thun sieht man doch nicht so ganz fertig vor sich stehen wie ein Haus. Man kann schreiben, und predigen, und marschieren — das geht weg wie Wasser; kein Mensch merkt darauf, daß es da war. Wenn ich aber ein Haus baue, so sehe ich es alle Tage höher werden Und wenn das Haus fertig ist — so kann ich sagen — es ist ganz zum Ende gebracht. Ich kann nach acht Tagen, nach zehn Jahren daran gehen, und sagen, das habe ich vollführt; und wenn ich nicht mehr da bin, steht das Haus wohl noch da, und die Menschen sagen — Traut hat es gebaut.

Hr. Traut. Das ist ganz wahr.

Jakob. Wenn das Haus nicht abbrennt.

Ernst. O ich werde mehr Häuser bauen. Ich werde Kirchen bauen, ich werde ein Schloß bauen. Ich werde bessere Häuser bauen, als die da stehen.

Hr. Traut. Gewiß?

Ernst ([redacted]) Ich werde sie besser bauen, denn mein Werk steht den Leuten vor den Augen. Wenn ich es nicht besser kann, als andere, so werde ich lieber mauern, und Handlanger werden, als daß ich mich damit abgebe, etwas zu schaffen, daß ich nicht verstehe.

Hr. Traut. Auf diese Bedingung, seys! werde Baumeister!

Ernst (umarmt ihn.) Dank, Papa!

Hr. Traut Lehrer und Reisen sollen dir nicht fehlen. Aber das bitte ich mir aus, daß du den Leuten Stuben bauest, worin sie sich aufrecht halten können — Schornsteine, die nicht rauchen, und Treppen, worauf sie nicht die Hälse brechen müssen!

Ernst. Lassen sie mich machen.

Jakob. Aber höre Baumeister — wenn wir hinaus kommen, daß du mir gleich einen Holzschoppen bauest, der besser ist, als der vorige; sonst sage ich doch, es wird nichts aus dir.

Hr. Traut. Du bleibst also auf dem Lande, Jakob?

Jakob. Ey freylich! Ich habe schon alles aufgesetzt, wie aufs Jahr wieder eingesäet wird, und wie wir den Vorrath am besten verkaufen können.

Hr. Traut. Darin bist du zu Hause.

Jakob. Jetzt, wenn du auf Reisen gehst, da brauchst du was Rechts, Baumeister! Dann will ich erst recht gescheidt verkaufen.

Hr. Traut (gerührt.) Willst du das gern für deinen Bruder?

Jakob (kalt.) Er muß uns ja Ehre bringen.

Hr. Traut. Und Freude bringt Ihr mir alle beyde. (Er umarmt sie.) Ihr ehrlichen, gute Kerle! Kinder der Natur! — sie wird euch reich belohnen, wenn Ihr treu bleibt, und folgt, wie sie leitet.

Jakob. Nicht wahr, wir sind was nütz, Papa?

Hr. Traut. Wahrhaftig!

Sechster Auftritt.

Vorige. Madam Traut. Hofräthin.

Hr. Traut. Liebe Frau! — du kommst erwünscht. Auch sie, Frau Schwester. Die Bursche haben sich entschieden, wie sie der Welt nützen wollen.

Hofräthin. So?

M. Traut. Nun?

Hr. Traut (faßt Ernst.) Weder Prinz Eugen! (faßt Jakob.) Noch Jean Jaques! (führt Ernst vor.) Baumeister! (führt Jakob vor.) Feldbauer — Baumeister alle beyde! Gieb Ihnen deinen mütterlichen Händedruck!

M. Traut (umarmt sie.)

Hr. Traut. Und nun trabt weiter, und bauet Schlösser in die Zukunft, so reitzend als Ihr wollt.

Ernst. Es bleibt dabey. (Er verbeugt sich ein wenig und läuft fort.)

Jakob (langsam nach) Bau du nur — Papa und ich müssen doch das Beste dabey thun.

Siebenter Auftritt.

Hofräthin. Herr Traut. Madam Traut.

M. Traut (verwundernd.) Baumeister!

Hofräthin. Je nun!

Hr. Traut. Gefällt es dir nicht?

M. Traut (besorgt) Der Mensch denkt vielleicht —

Hr. Traut. Daß die Menschenmenge Häuser braucht, daß er sich rühren, eine feine Anzahl aufbauen — und daß er sie bequem und schön hinstellen will. Er lebt und webt in dem Gedanken, und nebem dem, daß er leicht faßt, und einen richtigen Blick hat, so hat er noch den festen Glauben, daß er was Gutes machen werde.

Hofräthin. Nun, liebe Schwester, ein Architekt hat immer den Rang mit einem —

Hr. Traut. Darin haben sie vollkommen Recht.

M. Traut. Ich überlasse es deiner Einsicht.

Hofräthin. Nun, Herr Schwager, da sie denn doch den Ernst diese Karriere wollen machen lassen, so müssen sie sich auch ein wenig heben, um Ihrem Sohne besser helfen zu können.

Hr. Traut. Was soll ich thun? für meine Kinder thue ich alles.

Hofräthin. Nicht wahr? das gleicht Ihnen — die Welt sieht aufs Aeußere. Je mehr inneren Werth sie haben, je strafbarer ist es, das Aeußere zu negligieren. Ich bin Ihnen zuvor gekommen.

Hr. Traut. Zuvor gekommen?

Hofräthin. Ich habe der Sache nachgedacht — sie müssen einen Titel annehmen.

Hr. Traut. Ich?

Hofräthin. Sie müssen Kommerzienrath werden.

Hr. Traut (lacht)

Hofräthin. Ich habe meinem Manne ein Billet auf die Kanzley nachgeschickt — es ist eingeleitet.

Hr Traut. D r Himmel bewahre mich!

Hofräthin. Sie werden Kommerzienrath. Und sie werden öfterer zu uns kommen. Sie werden oft kommen. Sie werden etwas, das Ihnen lieb ist, mir — in Mutter Hände übergeben.

Hr Traut. Sie machen mich stumm, Frau Schwester!

Hofräthin. Man muß bey einem so seltenen Besuche jede Minute nützen. Sie werden mit uns zufrieden seyn.

M Traut. Dein gutes Herz, liebe Schwester, ist unverkennbar.

Hofräthin. Und mein Sohn wird mit Ihnen zufrieden seyn. Nicht wahr? Salome soll es sicher mit mir seyn. Ich verspreche es — rechnen sie auf mein Herz — Komm, Schwester! wir müssen die Gäste empfangen.

(Sie geht ab).

M Traut (folgt.)

Hr. Traut F au!

M. Traut (wendet sich zu ihm.)

Achter Auftritt.

Herr Traut. Madam Traut.

Hr. Traut. Ein Wort! — Halte deine Schwester ab, eine Thorheit zu begehen.

M. Traut. Kannst du die Absicht verkennen? —

Hr. Traut Halte sie ab, eine Thorheit zu begehen. Geh zu ihr.

M. Traut (~~besorgt.~~) Du bist verdrießlich?

Hr. Traut. Ich möchte es nicht gern werden. Geh zu ihr.

M. Traut (~~geht und kommt wieder.~~) Hast du sie auch recht verstanden?

Hr. Traut. Ich verstehe sie, du nicht.

M. Traut (~~empfindlich.~~) Hast du Argwohn?

Hr. Traut. Hast du keinen?

M. Tiaut (~~mit Würde.~~) Vergiß nicht, daß sie meine Schwester ist. (~~Geht ab.~~)

Hr. Traut (~~ihr nach~~) Vergiß nicht, daß meine Tochter dein Kind ist.

Neunter Auftritt.

Herr Traut. Karl.

Karl (~~sich nach der Thüre umsehend.~~) Der Wind geht stark, meine ich —

Hr. Traut Das macht gut Wetter — Ist dein Mittag vorübe?

Karl. Mein Mittag? Ja! aber mein Essen nicht. Ich habe nichts gegessen.

Hr. Traut. Warum?

Karl. Die Fortuna ist ausgestorben.

Hr. Traut. Wie?

Karl. Die Wirthsleute in der Fortuna sind todt. Es ist mir leid.

Hr. Traut. Das glaube ich dir.

Karl. Da war ich ehemals, als ich noch im Advocieren eingespannt war, recht vergnügt. Da aß ich und scherzte, und glaubte, es könnte noch was werden in der Welt mit mir. Wenn ich damals Musik hörte, so gieng mirs vom Fuß bis in den Wirbel. Jetzt ists nicht mehr so.

Hr. Traut. Es geht dir doch nicht schlimm?

Karl. Nein! aber es geht mir heute doch wieder im Kopfe herum, daß ich denn doch studiert habe.

Hr. Traut. Aber schlecht studiert.

Karl. Das ist wahr. Wenn ich jetzt esse, so geschiehts stumm. Ich esse und denke — es ist nichts mit dir geworden in der Welt. Wenn ich jetzt Musik höre, so denke ich — was soll das? Der Fortunenwirth hat auch ein mächtiges Haus gebaut — heute stand ich davor — und dachte, was soll das? und das möchte ich nun zu allem sagen, was mir vorkommt.

Hr. Traut. Jetzt ist zu Mittage, so wirst du wieder guter Laune.

Karl. In der Stadt ißt kein Mensch zu Mittage.

Hr. Traut. Bist du gescheidt?

Karl. Sie rennnen an den Tisch, schlingen die Gottesgabe hinunter, reden kein Wort, sind nicht froh, rennen wieder fort. So lebt alles neben einander. Man ist nicht froh mehr in den Städten, man hat keine Zeit mehr dazu, weil ein jeder aussehen will, als stände ihm auf der Stirne: „Platz da, hier kommt einer, der hat gar keine Zeit!“ So rennen sie wie toll um einander herum, und neiden sich Luft und Stube — Hinaus! hinaus!

Hr. Traut. Aber draußen verkratzen die Hühner deine Blumen?

Karl. Thut nichts. Wenn ich aber pflanze, so wächst es; rauche ich im Felde meine Pfeife, so schlingt sich der Rauch so wunderbarlich und lieblich in der klaren Luft herum, und alles, was sich begegnet, gönnt einander Luft, Wasser und Weide.

Hr Traut. Alter Knabe, was hast du gegen die Menschen?

Karl (sieht die Sachen im Zimmer an) Hm! hm!

Hr Traut Nun?

Karl. Sie haben zwey Augen im Kopfe! Nicht?

Hr Traut Vermuthlich!

Karl. Was sehen sie hier im Hause?

Hr Traut. Je nun, daß —

Karl. Was sie genießen, bezahlen sie räsonabel.

Hr. Traut (gespannt) Warum?

Karl. Wenn sie bezahlen, so bleiben sie nichts schuldig.

Hr. Traut. Geh, geh, du bist gallsüchtig.

Karl (kalt) Ich war unter Menschen. (Geht.)

Hr. Traut. Wo willst du hin?

Karl Zu Bette. Wenn sie abreisen, lassen sie mich wecken.

Hr Traut. Wir reisen bald.

Karl. Hätten gar nicht kommen sollen.

(Er geht, an der Thür begegnet er Madam Venini.)

Mad. Venini. Wo ist Herr Traut?

Karl. Da ist der Herr.

Zehnter Auftritt.

Madam Venini. Herr Traut.

M. Venini. Herr Traut?

Hr. Traut. Ich heiße so.

M. Venini (winkt zwey Ladenmädchen mit Kartons und einem Kerl mit drey andern.) Madam haben Bestellungen gemacht. (sie winkt, die Leute wollen die Kartons öffnen)

Hr. Traut. Machen sie nicht auf — Welche Madam hat Bestellungen gemacht?

M. Venini. Frau Hofräthin für Madam Traut.

Hr. Traut. Wir sind mit dem Nöthigen versehen, zudem sind wir vom Lande.

M. Venini. Und da dort die Herren die Zahlungen machen, so finde ich es apropos, mich an Herrn Traut zu wenden.

Hr. Traut. Höchst apropos, denn meine Frau kauft hier nichts.

M. Venini. Nichts? so tragts fort!

Hr. Traut (giebt ihnen Geld) Eine kleine Geduld. Für den vergeblichen Weg!

M. Venini. Mein Herr, wenn ich die vergeblichen Wege in Rechnung bringen dürfte, so (sie zeigt ihm einen Konto) hätte ich hier noch zwanzig Thaler aufzuschreiben.

Hr. Traut (liest) Frau Hofräthin Reising soll — fünf und siebzig Thaler — vom 1. May bis 20. Juny fünf und siebzig Thaler.

M. Venini. Sie haben alles empfangen.

Hr. Traut. Sechs Artikel fünf und siebzig Thaler!

M. Venini. Die ich nicht bekommen kann.

Hr. Traut. Madam!

M. Venini. Ich laufe das Haus ein, ich habe sie schon verklagt —

Hr. Traut. Was geht das mich an?

M. Venini. Allerdings! Ich habe den Plan gemacht, das Geld durch Prostitution zu gewinnen, denn sonst erzwinge ich es nicht.

Hr. Traut. Schweigen sie.

M. Venini. Es ist nichts mehr da. Sie sind aller Welt schuldig.

Hr. Traut. Sie werden alle Welt bezahlen.

M. Venini. Unmöglich! Sie haben kaum zu essen.

Hr. Traut (heftig.) Ich bezahle sie, Madam! —

M. Venini. Sie haben den Konto in Händen.

Hr. Traut. Von meiner Schwägerin Gelde bezahle ich sie.

M. Venini. Ich will nichts widersprechen, wenn sie befehlen.

Hr. Traut. Aber sie sind unbescheiden, daß sie die Geheimnisse einer Frau von Ehre ausplaudern, ehe sie noch gefragt werden.

M. Venini. Die Schulden dieses Hauses sind kein Geheimniß; die kann Ihnen der Wochenmarkt summieren.

Hr. Traut. Ich bezahle also diesen Konto.

M. Venini. So haben sie gesagt.

Hr. Traut. Aber nur unter einer Bedingung, und ohne die nicht einen Heller.

M. Venini. Lassen sie hören!

Hr. Traut. Ich bezahle ihn ohne Abzug, voll aus — mit der Bedingung, daß sie unterschreiben — „den Werth von zwanzig Thalern bezahlt erhalten mit fünf und siebzig Thalern.“

M. Venini (~~lacht~~) Wo ist das Geld?

Hr. Traut (~~ihr den Konto gebend.~~) Dort ist Feder und Dinte. Wenn sie schreiben, ist hier Geld. (~~Er zählt auf der andern Seite~~.)

M. Venini (schreibt, und übergiebt ihm den Konto.)

Hr. Traut (giebt ihr das Geld.)

M. Venini. Den Philosophen muß man eine Kaprice zu Gute halten. (~~Will gehen.~~)

Hr. Traut. Madam!

M. Venini. Monsieur!

Hr. Traut. Ich habe Ihnen drey Theile über den Werth bezahlt.

M. Venini. Im Gebiete der Phantasie giebts keine Taxe.

Hr. Traut Wenn einmal in einer großen Stadt die Revolution entstände, daß zwölf Damen vom Range sich das Wort gäben, für Ihre Waare nicht mehr zu zahlen, als ein Drittel über den Werth, oder gar keine von Ihnen zu nehmen, was würden sie machen?

M. Venini (~~kalt.~~) Das könnte gefährlich werden, wenn es möglich wäre.

Hr. Traut. Es ist möglich.

M. Venini. Nein!

Hr. Traut Warum?

M. Venini. Weil zwölf Damen niemals einig sind.

Hr. Traut. Wenn aber zwölf Herren über diese Sache als Hausgesetz einig würden?

M Venini. Das würde den Modepreis vermindern, und die Ehescheidungen vermehren.

(~~Sie geht; ihr begegnet der~~)

Eilfter Auftritt.

Hofrath. Vorige.

Hofrath Ah, Madam Venini! meine liebe Venini! — Der Herr Bruder haben Empletten gemacht?

Hr. Traut. Einige.

Hofrath Da können sie sich nicht besser addressierrn, wie hier an unsere liebe Venini.

M. Venini. Ich habe gute Acquisition gemacht, Herr Hofrath!

Hofrath. Die Zauberhand der Frau vermag alles. Auf der Stirne adoucie t sie den Humor; auf jener erhebt sie die Candeur zum Charakter, dort cachiert sie den Zahn des Alters.

Hr. Traut. Und alles mit Billigkeit.

Hofrath. En verité! Ihre Billigkeit hat mich oft scharmiert. (Nimmt ihre Hand.) Der Trait in ihrem Charakter macht, daß ich sie veneriere. (zu Herrn Traut.) Elle est Philosophe —

M. Venini. Ich darf mich nicht loben hören, und gehe. (Geht ab.)

Hofrath. A revoir, ma chere Venini!

(Er geleitet sie an die Thür.)

Hr. Traut (schlägt die Hände zusammen.)

Zwölfter Auftritt.

Hofrath. Herr Traut.

Hofrath. Jetzt zu Tische, lieber Herr Bruder! — Nachmittage — ein kleines Koncert, Abends Spiel — morgen ein kleiner Ball.

Hr. Traut. Und dann?

Hofrath. Und dann — dann gehts alle Tage so.

Hr. Traut. Bis?

Hofrath. Bis? bis — ach an den Augenblick der Abreise denke ich nicht. Er ist mir zu fünest.

Hr. Traut. Von allem dem werde ich nichts sehen.

Hofrath. Es ist nichts extraordinäres. Wir leben immer so.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Salome.

Hr. Traut. Nun, was sagte Frau von Ringen?

Salome. Sie hat mich geherzt und geküßt. Sie hat mir auch einen großen goldenen Pfennig geschenkt, aber über meinen Anzug hat sie einen gewaltigen Lärm gehabt.

Hofrath. C'est une folle, elle radotte.

Hr. Traut. Was hat sie denn gesagt?

Salome. „Ob die Seuche denn auch schon aufs Land gekommen wäre. Den Papa hätte sie für gescheidter gehalten, und der Mama wollte sie den Text lesen" — Ich sagte ihr, daß mich die Frau Tante angekleidet und ausstaffiert hätte, das besänftigte sie wieder. Wie ich weggieng, hat sie mir den Zeigefinger auf die Stirne gelegt, und sagte: „Liebes Kind, versteige dich nicht. Es ist die Krankheit unserer Zeiten; bleib, was du seyn sollst, so hält man dich in Ehren. Sonst wirst du gelobt, und ausgelacht."

Hr. Traut. Was meinen sie, Herr Bruder?

Hofrath. Ah, Madame de Ringen est

une femme, qui — qui — Sie hat viel gelesen, viel gelesen.

Salome. Wie kann man denn aber etwas loben, und auslachen, Papa?

Hr. Traut. Das will ich dir ein andermal erklären.

Salome. Seyn sie so gut!

Hofrath. Adorable Simplicite!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Madam Traut. Hofräthin.

Hofräthin. Der Rath unterhält die Gesellschaft.

Hr. Traut. Ich werde mit dir zur Frau von Ringen gehen.

Hofrath. Charmiert ist er von dieser Ninon.

Hr. Traut. Freylich soll sie ratdottieren.

Hofrath. Oui, oui, eine schwache Tinte!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Ernst. Jakob.

Jakob. Johann sagt, wir sollten essen.

Hofrath. Haben die lieben Engel Appetit?

Ernst (verbeugt sich)

Jakob. Unmenschlich!

Hofrath (drückt ihnen die Hände.) Das macht mich glückselig.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Mamsell Reising.

Mlle. Reising (ist im ganzen Anzuge und grüßt jedermann förmlich, aber kurz.)

Ernst und Jakob (verbeugen sich sehr tief)

Mlle Reising (küßt ihre Tante kalt, und geht zu Salome.) Sie haben zu viel Haar, mein Kind!

Salome. Ja, ich habe hübsches Haar.

Mlle. Reising. Es muß ausgeschnitten werden.

Salome (erzürnt) Das leide ich nicht.

M. Traut (verweisend.) Salome!

Mlle. Reising (zum Hofrath.) Der Geheimerath von Selting kommt zu Tische.

Hofrath (erschrickt.) Mon Dieu!

Hofräthin. Hat er sich ansagen lassen?

Mlle. Reising Er wird gleich hier seyn.

Hofrath (im sichtbarem Jammer.) So?

Hr. Traut. Ist Ihnen der Mann nicht angenehm?

Hofrath (verlegen) Si fait, si fait, recht angenehm. Es ist ein reicher, vornehmer Mann.

M. Traut. Wenn nur die Kinder —

Hofrath. Was meinen sie?

Hofräthin. O die Kinder werden bey Tische nicht viel reden, und dann geht es schon.

M. Traut. Man könnte sie lieber weglassen.

Hofrath. Bey Leibe!

Mlle. Reising. Weglassen nicht. Nein,

nicht weglassen. Aber was ich proponieren möchte, wäre, so im Nebenzimmer.

Hofrath. Oui — oui, das gienge an; so was man ein — Katzentischchen zu nennen pflegt — das wäre —

Jakob (lacht.)

Hofrath. Nicht wahr, Vetter, da speist man à son aise?

Hr. Traut. Ist der Geheimerath der Mann, der Ihre Vettern aus der Familie weg an den Katzentisch weiset, so lassen sie mich auch dahin.

Hofrath. Gott! was denken sie? — Nein! es war nur wegen der Kinder, daß die recht froh seyn könnten. Nein, nein, wir bleiben beysammen.

Hofräthin (seufzt.)

Hofrath. Wir sind inseparabel im Leben und Tod.

Hr. Traut. Und bey Tische.

Mlle Reising (zu Salome.) Ihr Kleid sitzt nicht wohl (Zu Herrn Traut.) Sie muß tanzen. (zu Salome.) Singen sie?

Salome. Recht stark!

Mlle Reising (zum Hofrath.) Sie muß Französich lernen.

Hofrath Oui, sans doute!

Hr. Traut. Ich habe gedacht —

M. Traut Ich will den Sprachmeister bestellen. Den Kopf mehr aus den Schultern!

Salome (richtet sich.)

Mlle Reising. Etwas nachläßiger!

Salome (wackelt mit dem Kopfe.)

Mlle. Reising. Den Fächer leichter in der Hand! — so!

Salome (läßt den Fächer fallen.)

Ernst (hebt ihn auf.)

Mlle. Reising. Ein gutes Herz —

Salome (verbeugt sich).

Mlle. Reising. Einen natürlichen Verstand!

Salome (verbeugt sich)

Mlle. Reising. Eine artige Figur!

Salome (sieht auf den Boden)

Mlle. Reising. Aber keine Grace!

Salome (zu Madam Traut.) Was ist das? — Kaufen sie mirs doch, Mama!

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Johann. Hernach Geheimerrath Selting.

Johann. Herr Geheimerrath Selting —

Hofrath (geht ihm entgegen.) Mein bester Herr Geheimerrath!

Geheimer. Bonjour Reising! Madam! (Er wirft der Mamsell Reising einen Kuß zu.) Schöne Iris!

(Alle Kinder machen Kamplimente, so oft er einen aus der Gesellschaft begrüßt.

Hofrath. Hier habe ich die Ehre, Ihnen einen feinen scharmanten Mann vorzustellen, einen Mann, den der Staat mit Gewalt an sich aus seiner Solitüde ziehen sollte — den Herrn Kommerzienrath Traut.

Hr. Traut. Einnehmer Traut mit Frau und Familie, des Herrn Hofraths Schwager.

Geheimer. (begrüßt sie alle.)

Alle (ihn wieder.)

Geheimer. Angenehm den Herrn Kommerzienrath zu kennen.

Hofrath. Die lieben Kinder sind lauter Modelle nach Rousseau.

Hr. Traut. Gerade Landerziehung, Herr Geheimerrath!

Hofrath. Und der Herr Kommerzienrath da —

Hr. Traut (ärgerlich.) Mein Gott! ich bin —

Hofrath. Der Herr Kommerzienrath sind ein cachierter Philosoph.

Hofräthin. Gehen wir zu Tische?

Mlle. Reising. Spielen wir vorher noch eine Parthie, Herr Geheimerrath?

Hofrath. Noch spielen?

Mlle. Reising (zänkisch.) Wer kann denn jetzt schon essen?

Jakob (für sich.) Es ist drey Uhr.

Mlle. Reising. Wir haben bey der Fräulein von Linden gefrühstückt. Gehen wir zum Spiel?

Geheimer. Ich bins zufrieden! Er führt die Hofräthin.)

Hofrath. Allons, ma chere! (Er führt die Madam Traut und Salome.)

Hr. Traut (führt die Mamsell Reising. Sie gehen ab.)

Ernst. Ist der Papa Kommerzienrath?

Jakob. Sie sagens ja — aber höre — ich wollte, wir wären an den Katzentisch gekommen.

Ernst. Ich wollte es auch.

Jakob. Jetzt dürfen wir uns nicht satt essen.

Ernst. Nein, das wird sich nicht schicken, weil ein Geheimerrath da ist.

Jakob. Ich habe ein mächtiges Stück Kuchen vom Frühstück. (Er holt es.) Das wollen wir theilen. (Er thut es.) Nun stellen wir uns hierher, und essen es, dann sind wir nicht mehr hungrig am Tische; und können vornehm essen. Da fang an zu essen, aber mach fort.

Ernst (ißt.) Gleich! Wenns nur kein Mensch merkt.

Jakob (ißt) Bey Leibe nicht! (sie essen schnell aber ohne Plumpheit, und sehen gerade vor sich hin. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johann sitzt an einem Tische und trinkt Wein. Karl kommt dazu.

Karl. Herr Johann —

Johann Man nennt mich Monsieur Jean!

Karl Monsieur Jean? So? Wo ist denn der Herr Johann, der Monsieur Jean heißt, her gebürtig?

Johann (~~trinkt und bekümmert sich nicht um Karl.~~) Von Großbieringen.

Karl. Nun — also, Monsieur Jean von großen Bieringen! Sage er mir doch, wo ist der Herr Traut?

Johann Mit Madam und Mamsell Tochter zur Frau von Ringen.

Karl. Und die jungen Herren?

Johann. Die jungen Bären? die spielen mit der Mamsell Pharo.

Karl. Pharo? Ey so steh uns Gott bey!

Johann. Ihr solltet alle, wie die Gebetbücher, in schwarzem Korduan eingebunden seyn.

Karl. Was er sagt?

Johann. Ich habe entsetzlich gelacht bey Tische über das ganze Landwesen. Sind die Kerle nicht aufgestanden, und haben Gesundheiten getrunken!

Karl. Die Leute, die nach Gesundheiten trinken, haben auch bezahlten Wein.

Johann. Er ist mir ein grämlicher Herr Karl.

Karl. Er ist mir ein fataler Monsieur Jean von großen Bieringen.

Johann. So will ich denn hinaus kommen zu euch, und Mores lernen.

Karl. Das dürftet Ihr alle, so viel Ihr seyd.

Johann. Diable!

Karl. Erstens kriegt Ihr bey uns zu essen. Man flüstert sich nicht in die Ohren, und lacht hinter niemanden her. Dann ist alles bezahlt, was Ihr genießt — das sind scharmante Mores. He! —

Johann. Herr Karl sind eine Art Galgenpater.

Karl. Steht er unter der Leiter?

Johann. Und von der gröblichen Sorte, wie ich merke.

Karl. Der Herr hat mir schlecht begegnet, drum habe ich keinen Regard vor ihm. Er hat mir ein hübsches Nachtlager angewiesen, unter der Treppe.

Johann. Der Herr mag ein Studiosus gewesen seyn, aber er ist es nicht mehr. Und hätte der Herr was gelernt, so wäre er nicht des Herrn Einnehmers dienstbarer Geist.

Karl. Da hat er Recht.

Johann. Der Herr hätte ein Handwerk lernen sollen.

Karl. Das hat er ganz Recht.

Johann. Zum Studieren war er nicht aufgezäumt.

Karl. Da hat er vollkommen Recht.

Johann. Also ist der Herr unter der Treppe ganz wohl placiert. Will er ein Glas Wein?

Karl (nimmt es.) Auf Dero Wohlseyn! Sie sterben entweder im Armenhause, oder am Galgen. Gott befohlen, Monsieur Jean von großen Bieringen; ich will sehen, was die Kinder machen.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Johann allein.

Meschanter — widerlicher Kerl! — Indeß, so viel ist wahr; ich muß mich nach was anderm umsehen, denn hier im Hause werden sie bald die Wände verkaufen müssen.

Dritter Auftritt.

Hofrath. Johann.

Hofrath. Jean!

Johann. Herr Hofrath!

Hofrath. Du bist ein gewandter Kerl!

Johann. So ziemlich!

Hofrath. Ein Bursche, der zu brauchen ist.

Johann. Sie haben mich schon lange anstellen wollen bey etwas Höherm.

Hofrath. Soll werden. Sag mir nur — bemerkst du Geld bey dem Volke?

Johann. Das glaube ich.

Hofrath. Considerabel?

Johann. Gewiß! denn sie wechseln nicht gern, und kaufen nichts. Ihre Sachen sind altfränkisch, aber alles vollauf.

Hofrath. Das ist wahr. Spürst du keine Neigung zu meinem Sohne bey der Tochter?

Johann. Wenn er ihr erzählt und vorplaudert, so lacht sie.

Hofrath. C'est bon! ah c'est bon! Das Lachen ist bey dummen Weibern Embarras, und Embarras ist die Krise in der Liebe — c'est bon! Denk, wie wir mit dem Gelde von dem Gezücht uns rangieren könnten.

Johann. Sollte der Alte hergeben?

Hofrath. Si fait! — die väterliche Zärtlichkeit für den Holzbock — er giebt her.

Johann. Das ist denn meine letzte Hoffnung

— sonst bitte ich um den stehenden Lohn von vier Jahren und wandle.

Hofrath. Jean — ich mache dich zu was Großen

Johann. Ich habe es bloß für die Nachricht schon verdient, daß der Dorfanbeter kommt, und daß sie daher die ganze Familie wegsprengen könnten.

Hofrath. Ein Meisterstreich!

Johann Den Karl habe ich auch fortgebracht; wie er hörte, daß die Kerle Pharo spielten, ist der böse Feind in ihn gefahren Er ist fort, und wird wohl hinter dem Tische stehen.

Hofrath. Zu was Großem mache ich dich.

Johann. Nur nicht zum Kanzleyboten.

Hofrath. Warum?

Johann. Die Livree trage ich nicht Und — Bote — das klingt so pfennigsmäßig. Ja, wenn sie es vermitteln wollten daß ich den Namen kriegte — so — als — Kanzley-Envoié — das wäre ein anders.

Hofrath. Eh bien!

Johann Und daß ich so genannt würde.

Hofrath. Laissse moi faire!

Johann. Envoyé?

Hofrath. Envoyé!

Johann. Durchs Feuer gehe ich für sie.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hofrath allein.

Eh bien! allez Toujours! Esel — einfältiger!

(Er schnupft.)

Fünfter Auftritt.

Hofrath. Johann.

Johann (eilig.) Herr Hofrath!
Hofrath. Mon cher Jean!
Johann. Er ist da.
Hofrath. Wer?
Johann. Der Dorfliebhaber.
Hofrath. Fragt nach mir?
Johann. Nach Mamsell Traut.
Hofrath. Amüsiere Karl — und führe ihn herein.
Johann. Gleich! (Geht ab.)
Hofrath. Das Air de Cour soll dich so zusammen schmettern, armer Wicht!

Sechster Auftritt.

Hofrath. Der junge Wiese.

Wiese (tritt lebhaft ein; sieht den Hofrath, stutzt, macht ihm aber ein verbindliches Kompliment.)
Hofrath (kalt.) Was will er?

Wiese. Nichts bey Ihnen.

Hofrath. Ohne Façon! zu wem will er?

Wiese. Nicht zu Ihnen! Also! ~~(will gehen.)~~

Hofrath. Bleibe er da. ~~(Er setzt sich.)~~ Ich kenne Ihn schon.

Wiese. Dabey kann ich nichts verlieren.

Hofrath. Nicht naseweis.

Wiese. Das muß ich ja wohl nicht leiden.
~~(Will geben)~~

Hofrath. Wenn ich Ihn fort haben will — soll er schon fort kommen. Jetzt bekenne er.

Wiese. Bekennen?

Hofrath. Er hat das Mädchen verführen wollen — die Jungfer Traut — ich weiß alles.

Wiese. Der Vater selbst weiß alles.

Hofrath. In des Vaters Namen rede ich mit Ihm.

Wiese ~~(betroffen.)~~ In des Vaters Namen?

Hofrath. Der sein heimliches Hierherkommen erfahren hat, und äußerst aufgebracht ist.

Wiese ~~(lebhaft)~~ Aufgebracht?

Hofrath. Daß er seiner Tochter hier damit einen bösen Namen macht.

Wiese. Das ist unbegreiflich!

Hofrath. Er hat mir als Schwager den Auftrag gegeben, Ihn fortzuschicken.

Wiese ~~(traurig.)~~ Fortzuschicken?

Hofrath. Ich bin der Hofrath Reising. Das Mädchen hat mir alles entdeckt. Sie will Ihn weiter nicht sehen.

Wiese ~~(heftig.)~~ Sie will mich nicht sehen?

Hofrath ~~(kalt.)~~ Nicht mehr!

Wiese. Sie will mich nicht mehr sehen?

Hofrath. Nein!

Wiese Das ist unmöglich!

Hofrath (~~lacht~~) Er wird es gewahr werden.

Wiese Das ist unmöglich, sage ich Ihnen.

Hofrath. Daß er die Räthin Reising nicht mehr zu sehen kriegen soll, dafür stehe ich Ihm.

Wiese. Wer ist die Räthin Reising?

Hofrath. Meines Sohnes künftige Frau, die Mamsell Traut.

Wiese Was sagen sie?

Hofrath. Sie ist seine Braut.

Wiese. Das ist sie nicht, das ist sie nicht.

Hofrath. Er ist seiner Sache recht gewiß.

Wiese. Das bin ich auch. Sie ist ein ehrliches Mädchen, sie hat mir ihr Wort gegeben.

Hofrath. Sie hat es vergessen.

Wiese. Sie vergißt mich nicht, so wie ich sie nie vergesse. Wir habens einander gelobt.

Hofrath. Da draußen auf dem Dorfe?

Wiese. Unter Gottes freyem Himmel haben wir es einander zugesagt.

Hofrath. In der Stube hat sie es vergessen. Sehe er einmal so eine Zimmer an — das ist ein ander Werk, als eure Landnester. In so einem prächtigen Zimmer wird so eine Espece von Mädchen konfus — sie gafft — und horcht — und gafft — und ist weg. Dann mein Sohn! hat er meinen Sohn gesehen?

Wiese Nein, nein!

Hofrath. Das ist ein hübscher Mann. Rath,

ist er. Du lieber Gott! — Jedem Blicke von dem Mädchen begegnet eine Artigkeit.

Wiese. Das glaube ich!

Hofrath. Der weiß seine Worte zu setzen.

Wiese. O das glaube ich!

Hofrath. Weiß Verschen zu machen.

Wiese. Verschen?

Hofrath. Bey dem ist Geld die Hülle und die Fülle! Das schafft Kleider, Steinchen, Musik, Lustparthien. Sie sind wirklich mit einander fort.

Wiese (erschrocken) Fort?

Hofrath. Er fährt sie spazieren. — Ja, ja! suche er das ganze Haus aus. Er wird sie nicht finden. Gehe er — suche er überall.

Wiese. Ich kann nicht von der Stelle.

Hofrath. Nun, und sie wußte, daß er kommen würde —

Wiese. Ja wohl wußte sie es, ja wohl!

Hofrath (lacht) Je nun, sie ist doch fort.

Wiese. Ach, mein Herr!

Hofrath. Mir ist es leid, daß es so gekommen ist; denn ich kann mir aus so einer Schwiegertochter nicht viel machen.

Wiese. O so lassen sie uns. Mein Vater liebt sie so herzlich, ich liebe sie, und sie liebt mich. Sie liebt mich doch!

Hofrath. Ja, bis sie in die Stadt gekommen ist.

Wiese. Die Stadt! ach ich sagte es ja, ich sagte es ja!

Hofrath. Und da es der Vater nun auch will —

Wiese. Der Vater? der will es auch? der Vater?

Hofrath. Weil ihm die Mutter keine Ruhe gelassen hat.

Wiese. Die Mutter! ja, die Mutter hat mich nie leiden können.

Hofrath. Nun da sieht ers.

Wiese. Die Mutter hat ihr zugeredet, aber eben deßwegen ist sie mir doch nicht untreu geworden. Sie ist nur überredet. Ach, wenn ich sie nur sprechen könnte!

Hofrath. Daran denke er nicht.

Wiese. Wenn ich sie nur einen Augenblick sprechen könnte!

Hofrath. Das hat der Vater verboten. Er soll fort, das gebietet er ihm durch mich.

Wiese. Der ehrliche, wackere Herr Traut hätte das gethan?

Hofrath. Das hat Herr Traut gethan. Er hat hier nun ganz andere Aussichten mit seiner Tochter. Wo so ein — Schulmeister — ist sein Vater?

Wiese. Ja!

Hofrath. Wo so ein Schulmeisters Kind sich daneben ausnimmt, wie ein Pfennig neben tausend Louisdor. Drum gehe er.

Wiese. Ach, mein Herr!

Hofrath. Und das will ich Ihm gesagt haben; mein Sohn ist heftig.

Wiese. O, ich fürchte ihn nicht — ich fürchte ihn nicht! Ich fürchte ihn wahrhaftig nicht!

Hofrath. Und da ihn das Mädchen auch nicht sehen will —

Wiese. Nicht sehen? nicht sehen! gar nicht sehen?

Hofrath. Gar nicht! Da die Mutter eine sehr lebhafte Frau ist.

Wiese. O die Mutter! die Mutter! die ist an allem Schuld.

Hofrath. So gehe er, ehe er ausgelacht wird; denn das wäre mir leid, wenn er den Leuten noch zum Spektakel dienen sollte.

Wiese. Nein! das werde ich nicht. Dazu bin ich zu gut.

Hofrath. Das denn doch gewiß geschähe; das Mädchen ist nun geputzt, wie eine Dame, und er —

Wiese. O mein Herz ist doch besser, als ihres. Sagen sie ihr das.

Hofrath. Die führt nun in der Welt Herrlichkeiten herum.

Wiese. Ich habe sie nie vergessen, und werde sie um keiner Welt Herrlichkeiten vergessen.

Hofrath. Also gehe er nun mit Gott.

Wiese. Ders vielleicht gewollt hat, daß mein ehrliches Herz nicht an eine solche Kreatur weggeworfen werden sollte.

Hofrath (~~frömmlich.~~) Kann wohl seyn!

Wiese. Sagen sie ihr, daß ich sie vergessen würde.

Hofrath. Ja!

Wiese. Daß sie mich nicht verdiente!

Hofrath. Wohl!

Wiese. Daß sie heilige Zusagen gebrochen hätte.

Hofrath Gut, gut!

Wiese. Sagen sie es ihr gewiß.

Hofrath. Gewiß!

Wiese, Daß das keinen Segen bringen könnte! daß sie in allen ihren Herrlichkeiten doch an mich denken würde, daß sie mich zurück wünschen würde, und das wird sie. Sie wird mich zurück wünschen. Denn so liebt sie keiner, wie ich sie geliebt habe.

Hofrath. Nun?

Wiese. Aber nun vergesse ich sie. O ich werde sie gewiß vergessen. Sagen sie ihr das nur; daß ich sie vergessen will. Das sagen sie ihr recht oft — aber mein Leben geht darauf, ehe ich sie vergesse — das ist die Aussteuer, die sie Ihnen ins Haus mit bringt. Darauf Gott befohlen! Mich sehen sie niemals wieder. (Er geht hastig fort.)

Hofrath. Richtig abgeschafft! Er schellt.) Nun wollen wir sehen, daß die Victorie nicht verloren geht.

Siebenter Auftritt.

Hofrath. Johann.

Hofrath. Jean! — gehe ihm nach, daß er aus dem Hause kommt!

Johann (geht ab.)

Achter Auftritt.

Hofrath. Hofräthin.

Hofräthin. Sind wir des Anbeters los?

Hofrath. Los und ledig. Die erste Amour! der Kerl ist blind wie ein Heide. Aber nun Feuer unter den Kessel, gekocht und aufgetischt. Denn der Kerl kommt von der prima Furia wieder zu sich — dann ist alles verloren

Hofräthin. In einer Stunde muß alles geschehen seyn.

Hofrath. Hm hm! So habe ich einen Coup de Maitre gemacht. Wenn ich aber nur die ganze Politik nicht umsonst gebraucht habe!

Hofräthin. Wie das?

Hofrath. Wenn nur Geld genug vorhanden ist, oder sie es heraus geben.

Hofräthin. Meine Schwester hat doch das Empire der Gewohnheit über ihn.

Hofrath. Wenn sie mir die Döcke ohne Moyens ins Haus setzten — ich jagte mir eine Kugel durch den Kopf.

Hofräthin. Das muß gleich alles jetzt geendet werden.

Hofrath. Der Bauer scheint Charakter zu haben.

Hofräthin. Er läßt sich alles ausreden.

Hofrath. Den Henker läßt er Den Titel zum Beyspiel! Er will doch den Titel nicht.

Hofräthin. Den Punkt giebt man nach, desto gewisser erhält man den andern.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Hofrath. Wenn ich alles umsonst gethan hätte — ich desperationierte. Das Mädchen ist ein fatales Bild!

Hofräthin. Freylich!

Hofrath. Die Söhne? Gott bewahre mich! die Kerle haben Mägen wie Schläuche.

Hofräthin. Ihr Appetit ist terribel.

Hofrath. Bodenlos, sage ich Ihnen — bodenlos! und sagen Sachen? oft recht penible Wahrheiten! Recht penible! Wenn alles abgeschlossen ist, schieben wir sie bald möglichst zum Hause hinaus. Mir kommt es vor, als ob ihn unser Aufwand chaquierte.

Hofräthin. Mag seyn! Aber er ist nöthig, um zu verbergen, wie unsere Umstände sind.

Hofrath. Ma foi! — Ich habe — es ist — spottwennig habe ich noch an Gelde.

Hofräthin. Ich will meine Wintergarderobe allenfalls weggeben.

Hofrath. Mon Dieu! Es wird ja wieder Winter.

Hofräthin. Kommt Zeit, kommt Rath!

Hofrath. Rath! oui! Aber kein Geld!

Neunter Auftritt.

Vorige. Herr Traut. Madam Traut. Salome.

Hofrath. Da sind unsere Lieben — der Besuch schon abgethan.

Hr. Traut. Eine recht würdige Edelfrau, die Frau von Ringen

Hofräthin. Die Ringen sind von altem Adel. Sie ist eine geborne von —

Hofrath. Oui, oui! Sie stehen im Turnierbuche von —

Hr. Traut. Die guten Grundsätze müssen in der Familie sich auf eine eigene Weise fortgepflanzt haben. Diese Dame ist wirthschaftlich ohne Geitz, höflich ohne Herablassung, wohlthätig ohne Schein, ein Archiv von Erfahrung, gutem Rath, Belehrung —

Hofrath. Und da meinen der Herr Bruder, daß sich das so in der Familie fortgepflanzt hätte?

Hr. Traut. Warum nicht? Die Geburt ist eine Aufforderung, Verdienste zu sammeln, zu erhalten, und wieder zu übertragen. Es giebt denn doch nun immer mehrere, die es einsehen, daß ohne die Erhaltung dieses moralischen Fideicommisses der Stand an sich keinen Werth hat.

Hofrath. Ah nous voila — der Herr Bruder sind gefangen.

Hr. Traut. Warum?

Hofrath. Was bey dem Adel die Geburt thut — Eh bien — das thun bey uns vom ersten Bürgerrange die Titel — also — Herr Kommerzienrath Traut!

Hr. Traut. Nicht zugegeben!

Hofräthin. Ja, Frau Kommerzienräthin Traut, es bleibt dabey.

Hr. Traut. Der Titel sagt laut, ich möchte scheinen, was ich nicht seyn kann.

Hofrath. Da haben wir den Diogen, Exactement, c'est Diogéne

M. Traut. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, lieber Mann —

Hr. Traut. Ein Titel ist eine Mummerey am hellen Tage.

M. Traut. Lieber Mann —

H. Traut. Ich will nicht Kommerzienrath heißen.

Hofräthin. Sie sollten aus Gefälligkeit gegen meine Schwester —

Hr. Traut. Ja so? — liebe Frau, dein Verlangen will ich nicht tyrannisieren.

Hofräthin. Scharmant!

Hr. Traut. Wir wollen alle einkommen, und der Herr Bruder werden mich unterstützen.

Hofrath Contez sur moi!

Hr Traut. Nicht für mich. Aber daß du einen Titel bekommst, als Frau Kommerzienrätyin.

Salome ~~(lacht.)~~

Hofräthin ~~(rümpft die Nase.)~~

M Traut ~~(lacht.)~~

Hofrath. Cela ne se fait pas!

Hr. Traut. Billiger kann ich doch nicht seyn.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ernst. Jakob.

Ernst (~~langsam~~) Wir haben was gelernt, Papa!

Hr Traut. Das ist brav!

Jakob. Es ist wohl nicht brav.

M Traut. Nun, was ists denn?

Jakob. Haben sie vom König Pharao gelesen?

Salome. Der ist im rothen Meere ersoffen.

Jakob. Er war auch ein Zauberer —

M. Traut. Was wirds?

Ernst. Er zaubert noch heutiges Tages.

Jakob. Seine Zaubereyen haben unser Geld weggeputzt.

Salome. Des Königs Pharao?

Hr. Traut (~~lacht.~~) Ihr habt gespielt?

Ernst und Jakob (~~die Hände faltend.~~) Ja, Papa!

Hofrath Que Diable!

M. Traut. Wie seyd Ihr dazu gekommen?

Ernst Wie alles weg war, so sagte die Mamsell Kousine, die Zeit wäre ihr lang.

Jakob. Zu reden wäre mit uns nichts.

Ernst Wir sollten spielen.

Jakob. Wir sagten, wir könntens nicht.

Ernst Sie sagte, sie wollte es uns lernen.

Jakob. Und dann hat sie es uns gelernt.

Ernst. Erst wurde ohne Geld gespielt, bis wir es konnten.

Jakob. Hernach um Geld, und da kams — (~~Er stockt.~~)

Ernst. Ja, da kams — (~~Er stockt.~~)

Hr. Traut Daß ihr euer Geld verloren habt?

Ernst und Jakob. Ja!

Hr. Traut. Nun — so habt ihr denn gespielt.

Hofrath (~~zu ihr~~) Sie müssen ihrs reprochieren, mein Engel!

Salome. Ihr abscheulichen Leute!

Hofräthin. O sie hat zum Scherz gespielt, und wird das Geld zurück stellen.

Hofrath. Oui, oui! So ist es, Herr Bruder!

Jakob. Nein, zurück stellen will sie es nicht.

Hr. Traut. Das würde ich auch verbieten.

Ernst (~~lacht~~) Sie wills behalten.

Jakob Sie hat es schon in einen schwarzen Schrank geschlossen.

Ernst. Einen Louisdor von mir, den hat sie im Beutel behalten.

Jakob. Der brächte Glück, sagte sie.

Hofräthin. Bodinage, Bodinage!

Hofrath. Eh mais, sans doute!

Ernst (~~seufzt.~~)

Jakob (~~auch.~~)

Ernst Papa!

Hr. Traut. Was giebts noch?

Jakob Noch was!

Hr Traut Nun?

Ernst. Wir haben weiter gespielt.

M. Traut. Ohne Geld?

Jakob (ereifert.) Wir haben unser Geld wieder haben wollen.

Ernst. Und haben auf Borg gespielt.

Jakob. Und sind der Kousine schuldig.

Ernst (furchtsam.) Jeder —

Jakob. Fünf —

Ernst. Thaler.

Hr. Traut. Schulden? Pfuy!

Jakob. Nicht wahr, es ist schlecht.

Hr. Traut. So — etwas — ja!

Jakob. Das verflu—

Hr. Traut. Holla! Meister Jakob! wir werden immer tiefer hinein kommen.

Hofrath. Bey meiner Tochter werde ich mich bedanken. Car elle a de l'Esprit — sie hat den lieben Kindern eine Lektion geben wollen.

Hofräthin. Das Geld erhaltet ihr zurück.

Hr Traut. Durchaus nicht!

Hofrath. Und nun erlauben mir der Herr Bruder, als Vater zu reden.

Hr. Traut. Recht gern!

Hofrath. Das Spiel ist ein Laster.

Jakob. Ja!

Hofrath. Das uns ums Geld bringt.

Ernst. So merke ich.

Hofrath. Und um die Ruhe unsers Gemüths.

Jakob. Ja wohl!

Hofrath. Man wird zornig —

Jakob. Ich bins.

Hofrath. Man geräth in das odieuse Laster

des Fluchens, und — man — man — enfin! man verliert sein Geld.

Ernst. Das haben wir verloren.

Hofrath. Man betrübt die lieben Aeltern, also — muß man nicht spielen.

Ernst. Der Herr Onkel haben vollkommen Recht.

Jakob. Ach der Herr Onkel wissen alles, was dabey vorgeht.

Hofrath (verlegen.) Nicht wahr?

Jakob. Warum spielt denn aber die Mamsell Kousine?

Hofräthin. Zum Zeitvertreib.

Ernst. Das Spiel ist ja aber ein Laster.

Hofrath. Sie behält die Gemüthsruhe.

Jakob. Ja, sie hat das Geld.

Hofrath. Sie geräth nicht in das Laster des Fluchens.

Ernst. Sie hat gewonnen.

Hofrath. Welche naive Repliken! Gott! was sind das liebe, natürliche Seelen! die guten Kinder!

Hr Traut. Ihr habt gespielt — verloren — wieder gewinnen wollen — Schulden gemacht — Aerger und Zorn gehabt — Ihr werdet wohl spielen — und so danke ich der Kousine für die Lektion.

Ernst. Ich spiele niemals wieder.

Jakob. Niemals!

Hr Traut. Ich verlasse mich darauf, und so sind wir fertig.

Hofrath. Sie attendrieren mich — welch ein Gemüth, mein Engel!

Hofräthin. Unvergleichlich!

Hr. Traut. Aber das Geld nehme ich auf Ehre nicht zurück.

Hofräthin. So geben wirs den Armen.

Hofrath. Oui, ma chere, der Armuth.

Hr. Traut. Recht! Wo Armuth ist, da geben sie es hin. Jetzt kommt — daß wir vollends unsere Sachen auspacken.

(Sie gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Hofrath. Hofräthin.

Hofrath. Alle Wetter!

Hofräthin. Verdammter Streich!

Hofrath. Alle Grade der Tortur habe ich ausgestanden.

Hofräthin. Die Jungen hätte ich umbringen können.

Hofrath. Lapidieren — auf meine Ehre — lapidieren — und ihr Töchterlein!

Hofräthin. Sie ist ihrer würdig.

Hofrath. Sie haben das Spiel zuerst ins Haus gebracht.

Hofräthin. Sie können ja ohne Spiel nicht leben.

Hofrath. Man muß sich der Edukation schämen, die sie gegeben haben.

Hofräthin. Des Exempels, das sie gegeben haben.

8

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mamsell Reising.

Mlle. Reising. Da vor der Thüre giebt es einen schönen Auftritt.

Hofrath. Spielerin! Garstige!

Hofräthin. Gieb das Geld heraus.

Hofrath. Oui, das Geld.

Mlle. Reising. Das Geld?

Hofrath. Das du den Bauernjungen abgewonnen hast. Gieb es zurück, gieb es.

Mlle. Reising. Nein, mon cher Perre!

Hofrath. Malheureuse!

Mlle. Reising. Was ich gewinne, ist mein, ich gebe es nicht mehr her.

Hofräthin. Es frappiert meinen Schwager.

Mlle. Reising. Sie behalten ja auch, was sie gewinnen.

Hofrath. Ungerathne!

Mlle. Reising. Sie haben mich zuerst zum Spiel —

Hofrath. Taisez vous?

Mlle. Reising. Ich würde ganz weggehen — aber ich muß Ihnen doch wohl sagen —

Hofräthin. Was?

Mlle. Reising. Daß der Herr Karl in großen Explikationen mit der Familie ist, wegen des weggeschickten Dorfliebhabers.

Hofrath. Que Diable!

Hofräthin. Was?

Mlle Reising. Er hat den Kerl gesprochen, und erzäh't ihre ganze Unterredung; Mamsell Salome geberdet sich wie rasend.

Hofrath. Adieu Henrath!

Hofräthin. Und Aussteuer — Verdammter Streich!

Hofrath. Wer bezahlt mir das kostbare Mittagsessen!

Hofräthin. Ich weiß ein letztes Mittel — Man muß sie brusquieren.

Hofrath. Wäre ich nur gleich recht grob gewesen, so wären sie in einen Gasthof gezogen.

Hofräthin. Noch gebe ichs nicht auf.

Mlle. Reising. Hören sie, sie werden laut?

Hofrath. Ihre närrischen Plane — broullieren mich immer mehr.

Hofräthin. Ich werde suchen, meine Schwester mit ihrem Manne zu kompromittieren.

Hofrath. Die Gans!

Hofräthin. Nicht geschmäht!

Hofrath. Intriguenmacherin!

Hofräthin. Man kann nicht platter seyn, als sie.

Mlle. Reising. Am Ende habe ich die beste Parthie genommen. Mein Gewinn ist klar.

(Sie geht ab).

Dreyzehnter Auftritt.

Hofrath. Hofräthin.

Hofrath. C'est vrai! Sie hat doch an dem Mittagsessen nichts zu zahlen. Aber ich werde mir nichts sagen lassen. Es ist doch alles verloren. Nun werde ich mich aufs hohe Pferd setzen.

Hofräthin. Fallen sie nicht herunter.

Hofrath. Das sage ich Ihnen. Zu Abend bekommen ihre lieben Angehörigen nichts mehr zu essen. Ich schließe die Küche zu, und nehme den Schlüssel mit.

Hofräthin. Was? Meine Familie —

Hofrath. Keine Heurath — kein Logis! Ehe die Sonne untergeht, müssen sie alle auf dem Rückmarsch seyn. Den Alten aber, den Karl — den soll der Jean noch durchprügeln. Da kommen sie auf meine Ehre! Allons zu Pferde!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Herr Traut. Madam Traut. Ernst. Jakob. Salome Karl.

Hr. Traut. Herr Bruder! der ehrliche, alte Mann hier erzählt mir was Sonderbares.

Hofrath (unmuthig.) Was wollen sie?

M. Traut (in größter Verlegenheit.) Es ist gewiß ein Mißverstand. Herr Bruder! war ein junger Bursche hier, Namens Wiese?

Hofrath. Ja, es war so ein Geselle da, ein grober Kerl!

Hofräthin. Recht grob!

M. Traut (~~zu Herrn Traut.~~) Siehst du nun?

Hr. Traut. Nach der Beschreibung erkenne ich ihn nicht. Sie haben ihn fort geschickt —

Hofrath. Ja, er machte sich unnüz.

Hofräthin. Er fragte nach der Kousine, wie sie sich hier aufführte — denken sie nur!

Salome. Und da sagten sie ihm nichts Gutes von mir?

M. Traut (verweisend.) Salome!

Salome. Mir kann gar nichts Aergeres begegnen, und ich will sagen, was ich denke.

Hofräthin. Er schimpfte meinen Sohn, und lästerte —

Karl (~~heftig.~~) Nein, Madam! nein, das that er wahrhaftig nicht!

Hofräthin. Wenn ich reden soll, so lassen sie die Figur schweigen.

Hr. Traut. Figur meines alten Freundes, warte, bis ich dich frage, sey so gut!

Karl. Ganz wohl!

Hofrath Das hat ja wohl das Ansehen eines Verhörs?

Hr. Traut. Einer billigen Nachfrage — also — da lästerte er ihren Sohn?

Hofräthin (~~schnell~~) Und ihre Tochter!

Hofrath (~~noch schneller~~) Oui, oui! und ihre Tochter!

Salome (herzlich.) Ach! das ist gewiß nicht wahr!

Ernst (~~mit Zorn~~) Nein!

Jakob (~~eben so~~) Nein, gewiß nicht!

Hofrath (~~wüthend~~) Que Diable! Sie fallen Rottenweise auf mich ein.

Hr. Traut (~~ernst.~~) Schweigt! (~~Pause.~~) Und da gaben sie ihm Versicherungen, daß meine Tochter ihren Sohn heurathen würde?

Hofrath (~~verlegen und freundlich.~~) Das heißt — ich —

Hofräthin (~~mit Uebergewicht~~) Er sprach von dem Wunsche, den meine gute Schwester so lebhaft gegen mich geäußert hat, daß mein Sohn ihre Tochter heurathen sollte.

Hr. Traut. Hast du den Wunsch geäußert?

M. Traut (~~verlegen.~~) Ich gestehe, daß mir es lieb seyn würde. Denn natürlich —

Hr. Traut. Gut, gut! Bis hierher Mißverstand!

M. Traut (~~beruhigt.~~) Siehst du, lieber Mann?

Hr. Traut (~~wichtig.~~) Aber dann sagten sie ihm, die Heurath wäre geschlossen?

Hofrath (~~konfus.~~) Heißt, sie wäre unter uns Aeltern —

Hr. Traut (~~ihm ins Auge~~) Das war sie doch nicht?

Hofrath. Eh bien! So hätte sie —

Hr. Traut. Und sagten ihm, meine Tochter wollte von ihm nichts wissen.

Salome (~~in Thränen~~) Ach die entsetzliche Unwahrheit! der arme Ludwig!

Hr. Traut. Und wollte ihn nicht mehr sehen.

Hofrath (sucht sich noch einmal aufzuraffen.) Wie er insolent wurde, dachte ich, es ist denn doch unserm Range angemessen, dem Kerl zu erweisen, daß man ihn nicht mag — und so sagte ich ihm — aber Herr Einnehmer — ich bin nicht gewohnt, solche diabolische Blicke auf mich lancieren zu lassen.

Hr. Traut (ruhig) In mir ist wohl nichts diabolisches.

Hofrath. Ich verbitte mir das Verhör.

Hr. Traut. Rede nun, mein Freund!

M. Traut. Lieber Mann — ich bitte dich.

Karl. Ich habe den jungen Mann gesprochen. Ich weiß alles. Er war außer sich, und geht nun aufs Land, und nennt Herrn Traut einen groben Mann.

Hofräthin. Das Unglück!

Karl (mit Gemüthsbewegung.) Einen falschen, wortbrüchigen Mann —

Hr. Traut (mit Kränkung und Unwillen.) Und denkt ungleich von der Ehre meiner Tochter, die —

Salome. Ach Gott!

Hr. Traut. Die ich mit einem so zweydeutigen Manne, als ihr Sohn ist, nie genannt haben will.

Hofrath, Herr Einnehmer!

Hr. Traut Das ist er.

M. Traut (besorgt) Mäßige dich!

Hr. Traut. Ein flacher Mensch, der nichts taugt. Jener Mann, den Ihr Uebermuth mißhandelt hat, ist ein Ehrenmann!

Salome (küßt ihm die Hand.) Ich danke Ihnen, Papa!

Ernst und Jakob. Ja, das ist er!

Hr. Traut. Dessen Kränkung ich ansehe, als wäre sie mir widerfahren.

Hofrath. In Gottes Namen!

Hofräthin (zärtlich.) Ach, ich armes Weib! Schwester! was muß ich deinetwegen erdulden?

M. Traut. Ja, man begegnet euch ungerecht; und ich leide es nicht.

Hofrath. Da sehn sie, ihre eigene Frau fühlt es, daß sie ungerecht handeln. Da sehen sie. —

Hr. Traut. Genug — ich bin des Truges — der stolzen Armuth, der Intriguen überdrüßig, und scheide von ihnen. Die Unbequemlichkeit, die ich ihnen verursacht habe, mag das hier gut machen. (Er übergiebt den Zettel von der Venini.)

Hofrath. Einen Konto von der Venini? das geht mich nichts an. Madam, es schlägt in ihr Fach. (Er übergiebt ihn der Hofräthin.)

Hofräthin. Mich bezahlen? bezahlen! Meine redliche Absicht, meine Liebe für mein Schwesterkind! bezahlen! — das ist zu arg!

M. Traut. Das ist es — abscheulich ist es — nie vergesse ich dir das — nie!

Hr. Traut. Ich habe hier nichts mehr zu thun, hätte hier nie zu thun haben sollen. Ich gehe, und kehre nie zurück. — Lebt wohl!

(Er geht.)

Salome, Ernst, Jakob (verbeugen sich und folgen.)

Hofrath (halblaut) Geht zum —

Hr. Traut (an der Thüre) Ich gehe — geht niemand mehr mit?

Hofräthin. Ach Schwester, theure Schwester! Ich lasse dich nicht mehr. Tröste mich.

M. Traut. Ja, ich bleibe bey dir.

Hr. Traut (fixiert sie.) Thust du das?

Salome. Mama!

Jakob. Gehen sie doch mit!

Ernst. Kommen sie!

M. Traut. Geht! geht! ihr seyd alle gegen mich.

Hr. Traut. Ich gehe. Kommt meine Kinder! (sie gehen zu ihm.) Du bleibst? — Lebt wohl!

(Sie gehen ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Hofrath. Hofräthin. Madam Traut.

Hofräthin. Schwester! diesen Beweis deiner Liebe danke ich dir.

M Traut (unruhig und langsam nach der Thüre sehend.) Ist er fort?

Hofrath. Oui!

Hofräthin. Er muß dich doch noch holen.

M. Traut (berührt.) Ist er doch fort?

Hofrath (zu Madam Traut verlegen und freund-

lich.) Sehen sie doch an die Thüre, Frau Schwester, nur Wundershalber, ob er denn wahrhaftig fort ist?

M. Traut (geht an die Thüre.)

Hofrath (halblaut, schnell und heftig.) Que Diable! lassen sie sie doch mitgehen!

Hofräthin (entschieden.) Nein! nein! nein!

Hofrath. Die ist très capable, hier ein Monätchen zu fressen.

Hofräthin. Er holt sie noch, er giebt noch nach.

Hofrath. Thut ers nicht, so habe ich die Thränensibylle auf dem Halse. Schicken sie sie fort, sage ich —

M. Traut (kommt zurück mit lautem Schmerz.) Er ist auf sein Zimmer.

Hofräthin. Du mußt nicht nachgeben.

Hofrath (mit einer Art Gutheit.) Ich weiß doch nicht —

Hofräthin. Nein, ich leide es nicht.

Hofrath. Die weibliche Zärtlichkeit — die tendresse maternelle — wollen doch erfordern — daß sie einen Pas nachgiebt.

M. Traut. Was thue ich — was thue ich —

Hofräthin. Du mußt nicht nachgeben.

Hofrath. Man könnte es eine Desertionem malitiosam nennen.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Johann.

Johann. Madam! der Herr Einnehmer schickt ihnen hier Geld (Geht ab.)

M. Traut. Er giebt nicht nach. Er will mich nicht. (Sie giebts dem Hofrath.) Das ist schrecklich!

Hofräthin. Nun gehst du gar nicht mit; nun bleibst du da.

M. Traut. Er verdient meine Liebe nicht.

Hofrath (besieht das Geld.) Das ist viel. Das können acht bis zehn Pistolen seyn. Eh bien! Jetzt gewinnt es das Ansehen einer freywilligen Separation.

M. Traut. O mein Gott!

Hofrath. Und da muß er ihnen ein Billiges jährlich verabreichen, wofür gute Freunde sie immer auf- und annehmen werden (Er steckt das Geld ein.) Hiervon können sie schon eine Weile honett leben. Geh mit ihr in deine Apartements. (Sie gehen dahin, er zur Seite) Ich will doch trachten, dem Monsier Charles noch eine Maultasche applicieren zu lassen.

Fünfter Aufzug.

Bey dem Einnehmer Traut; das Zimmer aus dem ersten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Karl sitzt vor einem Tische, worauf ein Perückenstock steht. Er akkommodiert seine Perücke

Ich habe alles vorher gesagt. (Er pudert ein wenig.) Aber da half nichts! (Er steht auf und sieht sie an) Ist auch ganz aus der Façon gekommen durch den verdammten Ritt! (Er tupiert die Locke wieder.) Je nun! kommt alles aus der Eaçon, magst du es auch. Ueber den Hofrath! der ist auch so einer von denen, die falsch gemünzt sind. (Er steckt die Locke.) Da ist mir der Schulmeister lieber.

Zweyter Auftritt.

Karl. Ernst. Jakob.

Karl. Der Rath ist gar ein alberner Kerl!
(Er pudert die Locke.)

Ernst (tritt hinter seinen Stuhl.)

Jakob (auch, rückwärts, aber an die Seite.)

Karl. Hätten unser Geld haben mögen.
(Er pudert.)

Ernst (machts ihm nach.)

Karl. Ja wartet! Für euch ist nicht gespart.

Jakob (lacht.)

Ernst (machts ihm nach.)

Karl (dreht sich um) So? — wieder eine Stadtqualität!

Ernst (verlegen.) Was?

Karl (frisiert weiter) Gehört zum Pharospiel — das Ausspotten!

Jakob (kläglich.) Ja, das Pharo —

Karl Hat er nicht auch einen kurzen Knotenprügel, und ein Röckchen mitgebracht, wo die Knöpfe an der Schulter oder auf den Waden sitzen?

Ernst. Mit dem Pharo? das war dumm!

Karl. Dumm? schlecht!

Ernst (lebhaft.) Schlecht wars nicht.

Karl (kalt, frisiert weiter.) Was nicht gut ist, ist schlecht!

Jakob. Nein, Herr Karl, wir waren nicht gut in der Sache, aber wir sind doch nicht schlecht.

Karl (~~steht auf und tritt vor Ernst.~~) Warum hat er gespielt? Sage ers!

Ernst. Weil — weil sie mich rief, und hat — und ich dachte, das ist so Mode, und wenn du da an dem Tische sitzest, wie ein Rath, das sieht nach was aus.

Karl (~~klopft ihm auf den Kopf.~~) Dumm! (~~Zu Jakob.~~) Warum hat er gespielt?

Jakob (~~treuherzig.~~) Ich wollte der Kousine ihr Geld abgewinnen.

Karl (~~klopft ihm auf das Herz.~~) Schlecht! Er ~~setzt sich und frisiert~~)

Jakob (heftig.) Was?

Karl. Dumm ist besser als schlecht. Aber packt euch beyde!

Jakob. Spielen ist ja nicht stehlen. Und man spielt doch, um zu gewinnen.

Karl. Wer spielt, verliert allemal. ~~Er frisiert weiter~~)

Ernst. Herr Karl — sagen sie uns einmal aufrichtig, wir haben nun heute beyde gespielt — was meinen sie — werden wir beyde wohl künftig auch noch spielen?

Karl (~~zu Ernst.~~) Er nicht — (~~Zu Jakob.~~) Aber er —

Jakob (~~lebhaft.~~) Ich werde nicht spielen! ich —

Karl. Wenn er die Gelegenheit nicht hat — — damit er aber eine ewige Erinnerung dagegen hat, so nenne, rufe und deute ich ihn von nun an nicht mehr Jakob — sondern Pharao.

Jakob. Das ist ein häßlicher Name.

Karl. Eine häßliche Sache!

Ernst. Mir ists nur lieb, daß sie mir was Besseres zutrauen.

Karl. Er? Er wird alle Narrheiten mitmachen, bleibt also nicht lange bey einer.

Jakob. Was frisieren sie denn die Perücke noch so emsig?

Karl. Damit ich morgen mit dem Papa gleich in die Frühpredigt gehen kann.

Ernst. Der Papa wird ausruhen.

Karl (seufzt.) Er wird nicht ruhen.

Jakob. Warum?

Karl. Weil die Mama desertiert ist.

Ernst (lacht.) Die Mama kommt wieder.

Karl (bedenklich) Ist die Frage! (Er legt das Frisierzeug hin und faltet die Hände) Ist die Frage!

Ernst (erschrocken.) Was?

Jakob. Ja, ja! sie hat sich nicht nach uns umgesehen, als wir gegangen sind.

Ernst. So?

Karl (schlägt auf den Tisch.) Mein alter Freund dauert mich.

Ernst Herr Karl! ich meine, die Mama wird nichts thun, was nicht Recht ist.

Karl. Die Stadt — die Stadt —

Jakob (seufzt.) Ja wohl!

Karl Böse Menschen!

Ernst. Nein, nein!

Karl. Weibliche Eitelkeit!

Jakob. Die hat Mama nicht.

Karl (frisiert weiter.) Gott verhüte alles Uebel.

Ernst. Herr Karl!

Karl. Was ists?

Ernst. Sie machen mich bange.

Jakob. Soll einer von uns in die Stadt, und holen die Mama?

Dritter Auftritt.

Vorige. Salome.

Salome. Warum seyd ihr hier?

Ernst. Warum sollten wir nicht da seyn?

Salome. Es ist überall so still. Papa geht herum, und singt Liedchen. Aber es läßt ihm nicht gut, meine ich Herr Wiese ist noch nicht da gewesen. Die Leute fragen alle nach der Mama — wo die Mama wäre — warum die Mama nicht mitgekommen wäre?

Karl (~~wirft die Perücke auf den Boden.~~) Schimpf und Schande!

Jakob. Ey, Herr Karl!

Salome. Die schöne Perücke!

Ernst. Sie haben so lange daran akkommodiert.

Karl (~~sieht die Perücke an.~~) Ja, das habe ich.

Jakob (~~will sie aufheben~~) Ey, das ist nicht Recht.

Karl. Lasse er sie liegen!

Ernst. So ist sie ja vergeblich so schön frisiert!

Karl. Es ist in der Welt schon mehr vergeblich geschehen.

Ernst (~~will sie aufheben.~~)

Karl (~~setzt langsam den Fuß darauf.~~) Lasse er sie liegen.

Jakob (~~lacht.~~) Das ist kurios!

Karl. Ich habe allerley in der Welt gethan. mit Fleiß und Mühe, war doch für nichts. Der Papa auch — war doch für nichts.

Salome. Nun ja — so stehen sie nur nicht so da — den Fuß in der Perücke.

Ernst. Reden sie mit uns!

Jakob. Ja, und nicht mit der Perücke.

Karl. Ich denke nach, und überlege eben —

Vierter Auftritt.

Vorige. Herr Traut.

Hr. Traut. Seyd ihr da?

Karl (setzt den Fuß von der Perücke, und macht eine unwillkührliche Bewegung, sie aufzuheben, indem)

Hr. Traut (seine Hand faßt) Alter Freund! trittst du deine Favoritte mit Füßen?

Karl. Ja, Herr! ja!

Hr. Traut. Welche Umwandlung! Der alte Karl, der immer seiner Perücke die Kour machte —

Karl. War dumm von mir.

Hr Traut. Sie aufs sorgfältigste ausschmückte —

Karl. War einfältig dumm!

Hr. Traut. Der ohne diese Zierde nicht leben konnte —

Karl. Ueberlegt nun, ob er nicht das Ding

wegwerfen, nud zu sich sagen soll — „du mußt auch ohne das Ding leben können."

Hr. Traut (~~lächelt.~~) Das soll ja wohl eine Anspielung seyn.

Karl (~~hebt die Perücke~~ auf) Man muß sich von seinen Gewohnheiten nicht auf der Nase tanzen lassen.

Hr. Traut. Von Gewohnheiten nicht. Aber wenn —

Karl. Ich trage einmal keine Prrücke mehr. (~~Will gehen.~~)

Hr. Traut Bleib da!

Karl. Nicht gern!

Hr. Traut. Du bist übler Laune?

Karl. Ja!

Hr. Traut. Ich kann dein Gleichniß nicht brauchen.

Karl. Es ist kein Gleichniß. Daß ich eine lange Gewohnheit ganz ablege, ist eine Sache.

Hr. Traut. Ich werde meine Sache nicht so machen.

Ernst. Papa!

Hr. Traut. Mein Sohn!

Ernst Wollen sie noch von Herrn Karl seiner Perücke reden?

Hr. Traut. Nein!

Ernst. So hätten wir wohl etwas zu sagen.

Hr. Traut. Redet!

Ernst. Herr Karl hat uns bange gemacht mit der Mama.

Jakob. Ja wohl!

Salome. Ach!

Hr. Traut. Wie so?

Jakob. Er hat gesagt — „Sie dauerten ihm.“

Salome. Kommt denn Mama lange nicht wieder?

Hr. Traut. Nehmt die Sache, wie sie ist. Daß ich über ihren Schwager böse bin, thut ihr leid, weil es ihrer Schwester weh thut.

Karl. Gut ausgelegt!

Hr. Traut. Drum bleibt sie noch bey ihrer Schwester.

Karl. Wohl defendiert!

Hr. Traut. Wo ist der Mann, der seiner Frau verdenkt, daß sie ihrer Schwester sich annimmt?

Karl. Schwester?

Hr. Traut. Auch wenn sie Fehler hätte, diese Schwester —

Jakob. Papa!

Hr. Traut. Nun?

Jakob. Sie waren doch sehr verdrießlich, als Mama nicht gleich mit gieng.

Hr. Traut. Ja!

Ernst. Unterwegens waren sie traurig.

Hr. Traut. Das ist wahr.

Salome. Recht traurig! Ich habe es wohl gesehen.

Hr. Traut. Das war ich. Aber nun habe ich der Sache nachgedacht, und finde, daß eure Mutter mir einen Gefallen gethan hätte, wenn sie gleich mit uns gegangen wäre; daß es aber

auch kein Fehler ist, daß sie bey ihrer Schwester noch geblieben ist.

Salome. So finde ichs auch.

Ernst. Die Wahrheit zu sagen, ich auch.

Jakob. Ich auch

Hr. Traut. Ey, unsere alte Freundin kann ja wohl auch einmal ihren Willen haben.

Salome. Ach, wenn ich nur einmal so jemand hätte, der sich meiner annähme!

Karl. Hier steht ja ein verdorbener Advokat. Liebes Kind! Haben sie einen schlechten Handel?

Salome. Bewahre mich Gott!

Karl. Der Mann muß uns wohl durchhelfen.

Salome. Ludwig war noch nicht da!

Hr. Traut. Der junge Wiese? Es ist wahr. Auch sein Vater war noch nicht da.

Salome. Wie mache ichs wohl, Papa, daß ich ihn zu sehen kriege?

Hr. Traut. Darin kann ich dir dienen. Du läßt ihm einen Gruß von mir sagen, und ich wäre hier.

Salome. Das geht an.

Jakob. Ich wills ihm sagen.

Ernst. Ich gehe mit. (Sie gehen ab.)

Salome (folgt.)

Hr. Traut. Wo gehst du hin?

Salome. Ein bischen über den Garten hinaussehen, wo er herkommt. (Sie lacht.) Und ob er wohl geschwind geht.

Hr. Traut. Du hast Recht!

Salome (geht.)

Hr. Traut. Tochter!

Salome. Papa!

Hr. Traut. Hast du ihn recht lieb?

Salome. Ich habe noch niemals etwas so lieb gehabt.

Hr. Traut. Er verdients auch recht sehr. Wenn er am Garten vorbey geht, so sag ihm, das hätte ich gesagt.

Salome. Dann wird sichs doch wohl besser schicken, daß ich ihm ein bischen entgegen gehe.

Hr. Traut. Auch das.

Salome. Bis ans blaue Kreuz?

Hr. Traut. Ja!

Salome (eilig.) Ich will ganz langsam gehen.
(Sie geht ab.)

Hr. Traut. Nun ja!

Fünfter Auftritt.

Herr Traut. Karl.

Hr. Traut. Karl, Karl! — wenn ich dich nicht so gut kennte!

Karl. So hätten sie gesagt, ich wäre ein Eheteufel? Ich kann den Undank nicht leiden.

Hr. Traut. Aber eine Frau —

Karl. Die Frau ist nichts — ohne den Mann — nichts!

Hr. Traut. Der Mann ist wenig — ohne die Frau — wenig!

Karl. Das kann ich eben nicht leiden. Der Mann muß für sich bestehen. Die Frau aber,

wenn der Mann nur die Hand wegzieht, muß gleich umpurzeln.

Hr. Traut. Ich ziehe meine Hand nicht weg.

Karl. Ich thäts.

Hr. Traut. Daß sie umfiele?

Karl. Dann höbe ich sie wieder auf.

Hr. Traut. Ich liebe die Gnade in der Ehe nicht.

Karl (geht heftig auf und ab) Sie hat ihnen doch den Kopf warm gemacht.

Hr. Traut. O ja!

Karl. Weil ihr Kommandowort gefallen war, und sie nicht marschieren wollte, und sie nun mit der Macht ausrückten. — (heftig) Hatte sie Wolfsgruben vor der Fronte fabriciert. Sie mußten zum Abzug blasen — umkehren —

Hr. Traut. Die Wolfsgruben hat der Herr Schwager gemacht.

Karl. So ein Kerl gegen sie?

Hr. Traut. Schwester bleibt Schwester!

Karl (voll Unmuth und drohend) Die Weiber!

Hr. Traut (seufzt und lacht.) Die Weiber —

Karl Verdammte Nothwendigkeit!

Hr. Traut. Liebenswürdige Plage!

Karl. Wenn sie wieder kommt, auf Gnade und Ungnade muß sie sich ergeben — sonst ziehe ich aus — kaufe mich in ein Hospital —

(Er geht, und begegnet dem)

Sechster Auftritt.

Schulmeister Wiese. Vorige.

Karl (kehrt mit Wiesen wieder um.) Der Herr Wiese — hier sind wir wieder, eines Theils.

Hr. Traut. Unerwartet, nicht wahr?

Schulm (verbeugt sich.)

Karl. Wären bald Kommerzienräthe geworden. —

Schulm. Gut macht Muth!

Hr. Traut. Es steht alles wohl, wie ich finde, und danke für ihre Mühe.

Schulm. Dem Reisinger habe ich lassen dreyßig Malter Hafer abmessen. Hier ist das Geld. Der Herr Einnehmer haben alles richtig befunden?

Hr. Traut. Alles.

Schulm. So leite ich meine Tritte zum Abgange. (Will gehen.)

Hr. Traut. Nicht doch!

Karl Uns währt die Zeit lange.

Schulm. Ich bin nicht kurzweilig.

Karl. Die Madam ist in der Stadt geblieben. —

Schulm. (zuckt die Achseln)

Hr. Traut (zu Karln.) Freund! ich kann auch böse werden.

Karl. Wollte Gott!

Schulm. Was haben der Herr Einnehmer noch zu befehlen?

Hr. Traut Zu befehlen? Bin ich nicht der Nachbar Traut?

Schulm Nein!

Hr. Traut. Sind wir nicht Freunde?

Schulm. So viel als — Christen geziemt.

Hr. Traut. Mehr nicht?

Schulm Nein!

Hr. Traut Gehen wir nicht mehr zusammen um unsere Felder, rauchen nicht mehr auf unserm Hofe das Pfeifchen, und essen zusammen fröhlichen Muthes?

Schulm. Als wir so zusammen lebten, glaubte ich es freylich nicht, daß es so weit kommen würde.

Hr. Traut. So weit? Was?

Schulm. Daß sie meinen Sohn prostituieren lassen würden.

Karl. Das hat der Herr nicht gethan.

Schulm. Honores mutant mores!

Hr. Traut. Nachbar!

Karl. Daran ist der Herr unschuldig.

Schulm. Mit nichten. Wie würde sichs sonst der Herr Hofrath unterstanden haben!

Hr. Traut. Wenn ich mit den Leuten in der Stadt eins gewesen wäre, würde ich nicht schon hier seyn.

Schulm. Wären sie nicht eins mit Ihnen, würde die Madam nicht noch dort seyn. He!

Karl Wer zu gut ist, dem trommelt man auf der Nase

Schulm. Weiberregiment also?

Karl (zu ~~Herrn Traut~~) Der Herr Nachbar fragt sie um etwas.

Hr. Traut. Nicht Weiberregiment, Wei-

derschwäche benutzte der listige Hofrath. Ueber Schwächen sehe ich hinaus. Bosheiten dulde ich nicht — deßhalb gieng ich Hals über Kopf aus des Hofraths Hause, so wie ich ihres Sohnes Mißhandlung erfuhr

Schulm. Ist das so?

Hr. Traut. Das ist so.

Schulm. Gratias — für mich. Aber dem Hofrath ist zu wenig geschehen.

Karl Gratias — für mich!

Schulm. Es muß dem Hofrath noch was geschehen.

Hr. Traut Und was?

Schulm. Er muß publice noch einen Affront genießen.

Karl. Richtig!

Schulm. Ey was! mein Sohn hat seinen Kopf, seinen Pfennig, und sein Herz —

Hr. Traut. Daher des Hofraths Aerger!

Schulm. Es waren Verbalinjurien.

Karl Realinjurien!

Schulm Die verschlucke ich nicht so.

Hr. Traut. Regt sich der Advokat in dir?

Karl Wenn ich in Sachen Wiese contra Hofrath Reising schreiben darf, so soll eine Schrift vor die Herren Räthe kommen — so — so — daß der Hofrath nicht mehr bey Tage ausgehen kann.

Hr. Traut. Und das wollten sie wohl?

Schulm. Hm!

Hr. Traut. Das wollte der Mann, der

in den Kinderlehren mit so viel Gutmüthigkeit lehrt — vergieb ihnen!

Schulm. Da bringen sie mich freylich auf was Besonderes.

Hr. Traut. Ihr Ludwig hat seinen Kopf, seinen Pfennig, und sein Herz — was kümmert sie das Uebrige?

Karl. Und der Hofrath hat keinen Kopf — einen Pfennig, und kein Herz.

Schulm. Ist dem so?

Hr. Traut. Ja!

Schulm. Dann ist er ein armer Sünder, und ich lasse meine Hand von ihm.

Hr. Traut. Dank, Herr Nachbar!

Schulm. Es bleibt beym Alten, Herr Nachbar!

(Sie geben sich die Hände)

Hr. Traut (in der Stellung.) Was wird aus unsern Kindern?

Schulm. Der Ludwig wollte nicht mehr hergeben

Hr. Traut. Ward ihm das leicht?

Schulm. Schwer!

Hr. Traut Und sie konnten es zugeben?

Schulm Ich habe ihn aus guten Büchern getröstet.

Karl. Und mit dem Prozeß.

Hr. Traut. Bringen sie ihn her.

Schulm. Das will ich. Aber die Frau muß auch denken wie sie. Vater und Mutter müssen eins seyn.

Karl. So wird nichts daraus.

Schulm. Eher wird nichts daraus. Mein Sohn darf nicht über den Zaun steigen, er muß durch das große Thor gehen; und willkommen seyn.

Hr. Traut. Anders rathe ich nicht dazu.

Schulm. Gewiß?

Hr. Traut. Gewiß!

Schulm. So will ich ihm zureden — ich gehe zu ihm — Herr Nachbar!

Hr. Traut. Glück auf dem Weg!

Schulm. Es ist mir nun ganz wohl ums Herz, Herr Nachbar!

Hr. Traut. Mir wahrlich auch.

Schulm. Ich empfinde eine innere Gemüthsbewegung.

Hr. Traut. Ich auch!

Schulm. Wir gehen nun nach wie vor um unsere Felder?

Hr. Traut. Und rauchen unser Pfeifchen im Hofe.

Schulm. Und essen fröhlich zusammen.

Hr. Traut. Das wollen wir heut Abend noch.

Schulm. Und trinken auf fröhliche Zukunft?

Hr. Traut (~~reicht ihm die Hand.~~) Auf fröhliche Zukunft!

Schulm. (~~giebt ihm die Hand.~~) Topp!

Hr. Traut (~~schüttelt seine Hand~~) Ein Mann, ein Wort!

Schulm. Mein Ludwig soll kommen, Herr Nachbar! (~~Geht ab.~~)

Siebenter Auftritt.

Herr Traut. Karl.

Hr. Traut. Bist du mit mir zufrieden?

Karl. Halb und halb.

Hr. Traut. Nur?

Karl. Vergeben? ist christlich! Aber vorher erst ausschlagen, ist menschlich. Da wir nun Menschen sind —

Hr. Traut. So sollen wir ausschlagen?

Karl. Und dann vergeben. So fühle ich.

Hr. Traut. Ich nicht!

Karl. Darin liegt eben der Unterschied zwischen uns beyden.

Achter Auftritt.

Vorige Madam Traut.

M. Traut. (In einem artigen Negligee; mit einem Strickstrumpfe. Sie setzt sich an den Tisch, worauf sie ihren Nähkorb stellt. Sie geht weder langsam noch schnell, ist weder freundlich noch verdrießlich. Unter dem Vorwande, genau auf ihre Arbeit zu sehen, vermeidet sie es, ihren Mann anzusehen.)

Karl (erstaunt, und fixiert Herrn Traut.)

Hr. Traut Meine Pfeife, Alter!

Karl. Ja! (Er nimmt ihn bey Seite.) Erst recht menschlich, hernach ein bischen christlich!

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Herr Traut. Madam Traut.

M. Traut. Es ist schon ziemlich kühl.

Hr. Traut. Hm! es ist spät!

M. Traut (~~freundlich~~) Willst du Licht?

Hr. Traut. Karl holt meine Pfeife, und wird es ja wohl mitbringen.

M. Traut. Meine Schwester läßt dich grüßen.

Hr. Traut. Ich danke.

M. Traut (~~sieht etwas scheu nach ihm hinüber.~~) Ich bin noch etwas dort geblieben, weil —

Hr. Traut. Weil sie deine Schwester ist — ich billige es.

M. Traut. Ich habe gewiß nicht alles gut geheißen, was ihr Mann gethan hat.

Hr. Traut. Ich konnte nichts von dem gut heißen, was er gethan hat.

M. Traut (legt ~~das Strickzeug weg.~~) Aber du hättest denn doch —

Hr. Traut (~~etwas rasch~~) Bist du schnell gefahren?

M. Traut. Ich bin — ich dachte — (~~Sie nimmt ihre Arbeit, kalt, und weggewendet.~~) Nein! ich bin nicht schnell gefahren.

Hr. Traut. Salome hat die Küche besorgt.

M. Traut (~~seufzt~~)

Hr. Traut. Ich denke, du sollst mit ihr zufrieden seyn.

M. Traut (~~empfindlich~~) O ja!

Hr. Traut. Das Mädchen ist eine ganze Hausfrau.

M. Traut. Wo sind denn die Kinder?

Hr. Traut. Hier hin, dort hin! ihrem Herzen und ihrer Laune nach.

M. Traut (mit Theilnahme) Wenn dir nur nichts gefehlt hat!

Hr. Traut. Gar nichts.

M. Traut. Sie hätten wohl bey dir bleiben können.

Hr. Traut. Warum? Ich habe sie fortgeschickt.

M. Traut. Hast du denn alles gefunden, wie —

Hr. Traut. Alles, wie ich es verlassen habe.

M. Traut. Das ist ja recht glücklich.

Hr. Traut. In der kurzen Abwesenheit —

M. Traut (legt ihre Arbeit schnell weg, und tritt zu ihm.) Fehlt dir etwas?

Hr. Traut. Nichts!

M. Traut (zärtlich.) Dir fehlt etwas?

Hr. Traut. Auf der Welt nichts.

M. Traut (setzt sich wieder und sagt mit Empfindlichkeit.) Das freut mich. (Pause.)

Hr. Traut. Du bist nachdenkend?

M. Traut. Ich habe es wohl Ursache, über manches nachzudenken.

Hr. Traut. Wer hat das nicht?

M. Traut (bewegt.) Kinder! welche die Mutter verlassen!

Hr. Traut. Um aus einem unangenehmen Hause zu kommen.

M. Traut (traurig) Dem Vater folgen!

Hr. Traut. Um in ein angenehmes Haus zu kommen.

M. Traut. Du hast mich dort sitzen lassen! (Sie steht auf, und geht in heftiger Traurigkeit umher.)

Hr. Traut (sanft) Du hast mich dort weggehen lassen.

M. Traut. Ich war es, die litt, als der Handel bey meiner Schwester angieng! Ich!

Hr. Traut. Du hast dir heraus geholfen.

M. Traut. Ich habe dir nicht Trotz bieten wollen.

Hr. Traut. Das hätte ich auch nicht verdient.

M. Traut. Ich habe meiner Schwester Lage nur lindern wollen.

Hr. Traut. Das habe ich nach einiger Ueberlegung ganz billig gefunden.

M. Traut (heftig) Das hast du nicht!

Hr. Traut. Gewiß!

M. Traut. Wahrlich, das hast du nicht.

Hr. Traut. Was soll ich nun sagen?

M. Traut. Du bist zornig auf mich.

Hr. Traut. Ganz und gar nicht.

M. Traut. Du mußt zornig seyn, aber ich —

Hr. Traut. Sieh mich an, ich bin ganz ruhig.

M. Traut. Du verstellst dich.

Hr. Traut. Das that ich niemals.

M. Traut (setzt sich an die Arbeit,) So liebst du mich nicht.

Hr. Traut. Um die Liebe zu beweisen, soll ich zürnen?

M. Traut. Nein, nein, du bist nicht zornig.

Hr. Traut. Nun denn —

M. Traut. Du bist auch ruhig. Ich sehe es nun wohl, daß du ganz ruhig bist.

Hr. Traut. Wahrlich, denn —

M. Traut. Dir fehlte ja auch nichts.

Hr. Traut. Nichts!

M. Traut. Du vermißtest gar nichts, niemanden, gar niemanden —

Hr. Traut. Also habe ich jemand vermissen sollen?

M. Traut. (steht auf, und sagt mit äußerster Heftigkeit; fast in Thränen) Und wenn ichs nun geglaubt habe?

Hr. Traut. So hättest du es seyn müssen, die ich habe vermissen sollen. Dann hast du es auch darauf angelegt gehabt? (im Ernst.) Das war nicht Recht.

M. Traut. Mich so leichten Preises aufzugeben!

Hr. Traut. Aufzugeben?

M. Traut. Vor meinen Verwandten mich zu demüthigen!

Hr. Traut. Deiner Eitelkeit diene ich nicht.

M. Traut. Mich sitzen zu lassen!

Hr. Traut. Du hast mich also vor deinen Verwandten herausgefordert?

M. Traut. Hättest du mir nur befohlen, dir zu folgen!

Hr. Traut. Befehl wäre Zorn gewesen, den hatte ich nicht — Ich hielt dein Dortbleiben für gutmüthigen Weibertrost — hätte ich vermuthen können, was ich jetzt sehe — daß es Troz war — zum erstenmal in meinem Leben würde ich dir befohlen haben. Zürnen wird mir schwer — aber daß ich nun unzufrieden mit dir bin, magst du wissen. (Er geht.)

M. Traut (da er an der Thüre ist.) Ich habe dir noch etwas zu sagen.

Hr. Traut (kommt zurück.) Nun?

M. Traut (unruhig.) Ich kann dir es jetzt nicht sagen.

Hr. Traut. Hernach denn?

M. Traut (gutmüthig.) Nein! Bleib da! Du mußt es jetzt wissen.

Hr. Traut. Ich bleibe.

M. Traut. Aber wie kann man denn der Kälte ein Geständniß — wie kann ich, wenn du so bist, dir sagen —

Hr. Traut (sanft.) Ich bin nicht kalt.

M. Traut. Nun denn. Ich — habe Unrecht an dir gehandelt.

Hr. Traut. Ich weiß es jetzt.

M. Traut. Ich leugne es nicht. Ich habe lange wegbleiben wollen.

Hr. Traut. So?

M. Traut (mit niedergeschlagenem Blicke.) Ich habe gar nicht wieder zu dir kommen wollen.

Hr. Traut (sieht sie an.)

M. Traut. Im ersten Augenblicke nur. Nur im ersten Augenblicke.

Hr. Traut. Gar nicht mehr zu mir?

M. Traut. Ich habe es aber nur eine Minute denken können. Ich habe dir nachgesehen, da warest fort. Da erschrack ich, meine Schuld stand vor mir. Ich sehnte mich nach dir. Als der Wagen fort wahr, fuhr mein Glück fort. Man redete mir zu, dort zu bleiben — da fiel der Nebel, da sah ich mein Unrecht, dein Recht — das ganze Gewebe — die verkehrten Menschen. Ich riß mich los. — Mein Gewissen sprach laut, ich folgte dir, komm her — da bin ich nun —

Hr. Traut. Mein Gott!

M. Traut. Da bin ich nun — und dir ist es gleichgültig. Ich erwartete Zorn, Vorwürfe! Ich würde dich besänftiget haben, ich würde deine Vergebung erbeten haben Nun finde ich dich ruhig — kalt — meine Empfindung, meine herzliche Liebe, meine Reue geleitet überall ab — mein Gefühl empört sich — das Weib überrascht mich — ich werde ungerecht — ich mache Forderungen. Darauf sehe ich dein Herz leiden über meinen Leichtsinn — jetzt ist es zu spät, dich um Vergebung zu bitten. Das geht in mir vor. Daran leide ich. Zeige mir nur den Weg zu deinem Herzen — und wenn es leidet, zeige mir, wie ich wieder gut machen kann. Denn gut machen will ich alles.

Hr. Traut (sieht sie mit gefalteten Händen an.) Ey, mein Gott! dich hätte ich also auch in der Stadt noch verlieren können!

M. Traut. Vergieb mir, ich bitte dich —

Sag mir mit deutlichen Worten — ich vergebe dir!

Hr. Traut. Du bist ja gern zu mir zurück gekommen!

M. Traut. Laß mich an diesem ehrlichen Herzen ruhen, und vergieb mir, ich bitte dich. (~~Sie umarmt ihn mit herzlicher Lieb~~)

Hr. Traut (~~gerührt.~~) Sieh da — ein ehrliches Weib, das aus gutem Herzen sagt, daß sie Unrecht hat (Er ~~hebt ihr Gesicht~~) Aber das habe ich dir ersparen wollen, liebe Freundin!

M. Traut. Nein, nein, das sollst du nicht. Es ist gar zu herzlich schön, daß ich dir mit meinem Unrecht doch lieb bin.

Hr. Traut (~~trocknet seine Augen.~~) Bey meiner Seele, das bist du mir. Gott seys gedankt, daß du mich zum Manne genommen hast. Deine Widersprüche sind nicht böse, und deine kleinen Launen mag ich wohl leiden. Ich ward ein wenig unzufrieden, (~~er lächelt~~) aber da du mich doch nicht mit kaltem Herzen hast quälen wollen!

M. Traut (legt sich mit beyden ~~Händen auf seine Schulter.~~) Bin ich nicht zu dir gekommen, wie ehedem zu meiner Mutter, wenn ich Porcelan zerbrochen hatte? (~~Sie legt das Gesicht auf ihre Hände.~~)

Hr. Traut. So haben wir denn heute wieder ein wenig Braut und Bräutigam gespielt.

M. Traut (~~sieht ihn zärtlich~~ an.)

Hr. Traut (~~mit Rührung.~~) Laß uns das bis ans Ende, liebes Weib!

M. Traut. Ach du engelguter Mann!
(Sie umarmen sich.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ernst. Jakob.

Jakob. Wiese kommt her.

Ernst. Sie kommen alle.

Hr. Traut (seine Frau im Arme haltend.) Da kommt her, ihr beyden Baumeister!

Ernst und Jakob (laufen zu Madam Traut.) Da ist ja die Mama!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Salome. Schulmeister Wiese. Der junge Wiese.

Hr. Traut. Freunde! Kinder!

Salome. Ach Mama ist da!
(Sie küßt sie herzlich.)

Hr. Traut (führt den jungen Wiese zu Madam Traut.) Sieh den Mann an — Gesundheit, Fleiß, Ehrgefühl, Vermögen — die zwey Augen da — die er nicht gern aufschlagen will, weil sie aufgeschwollen sind von Thränen um deine Tochter. Was sagst du?

M. Traut. Ich wünsche, was du denkst.

Hr. Traut. Was ich denke — so seyd ihr Braut und Bräutigam!

Wiese. Madam — liebe Frau Mutter!
(Er küßt ihre Hand.)

Salome. Tausend Dank, Mama!

(Sie umarmt beyde.)

Jakob. Papa!

Hr Traut. Was ist?

Jakob. Das haben sie scharmant gemacht.

Ernst. Darauf können sie sich verlassen.

Schulm. Ich bin ganz im Gemüthe bewegt.

Hr Traut (laut.) Ich auch, bey meiner Seele!

Schulm. Frau Nachbarin! heute entdecke ich, daß sie einen kostbaren Herzensschlag mit sich führen.

M. Traut (reicht ihm die Hand, die er treuherzig schüttelt.)

Hr Traut. Der Kopf ist auch so übel nicht. Aber das Herz ist die Hauptsache bey einer Frau. Dafür ist auch bey Salome gesorgt.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Karl mit der Pfeife.

Karl. Sie brennt!

Hr. Traut. Ach, mein lieber, alter Karl, hier gehts so menschlich und so christlich zu — wir sind alle so gute Freunde — (er umarmt seine Frau) Und dort stehen Hochzeitsleute — und lauter fröhliche Gesichter, wie du siehst — da ist das Ding nicht passend.

Karl. Gratuliere! — weiß Gott — gratuliere, daß ihnen die Augen glänzen, mein Wohlthäter. Daß aber — (auf die Pfeife deutend)

der alte Freund in Unmuth, Aergerniß und Sorgen nicht abgewiesen werde, so will ich die Pfeife ausrauchen. (Er geht) Ich will nicht stören. Ich will gleich draußen Victoria rauchen. (Geht ab.)

Hr. Traut. Ihr beyden Bursche sollt nun bald mit eurem Berufe euch verbinden; alle aber, wie ihr seyd, folgt meinem Rathe! Arbeitet! steigt nicht über eure Schranken. Arbeit ist der klare Gewinn. Und in der Ehe — ihr da — und ihr beyden — wenns einmal so weit kommt mit euch — in der Ehe — bleibt immer eines gegen das andere freundlich und gefällig. Der Ring verbindet wohl die Hände — aber nur die Gutmüthigkeit — verbindet die Herzen.

(Er umarmt seine Frau.)

Salome (den jungen Wiese.)

Ernst (hat die Arme untergeschlagen, und sieht herzlich auf Vater und Mutter.)

Jakob (weint.)

Schulm. (legt mit wichtiger Miene seine Hand auf Herrn Trauts Schulter.)

BIBLIOTHEK DES STADT-THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.
Iffland

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Die Reise nach der Stadt ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Wien 1801

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3472
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260573-1